

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50, halbjährlich 2.50, jährlich 4.50. Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends. Sonntags in zwei Ausgaben. Unparteiliche Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeiger
Die 12spaltige Zeitzeile oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt. Retikulation: Zeitzeile 30 Pf., für auswärts 50 Pf. Zeitzeilengebühr pro Zeile 10 Pf. 100. Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger



mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Sammler.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft
Emil Gommert in Wiesbaden.

Nr. 52.

Samstag 3. März 1900.

XV. Jahrgang.

Mit jedem Tage

kann das Abonnement auf den „Wiesbadener General-Anzeiger“ (Amtsblatt der Stadt Wiesbaden) begonnen werden.
Sämtliche Postanstalten, Landbriefträger und Trägerinnen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Alarm-Gerichte.

Von der Möglichkeit, ja von der Wahrscheinlichkeit einer Reichstagsauflösung wegen Ablehnung der großen Marinevorlage ist in diesen Tagen wieder gesprochen und geschrieben worden: Die ausschlaggebende Centrumpartei solle über dies und jenes verstimmt sein, was mit der Flottenvorlage zwar nicht im Zusammenhang steht, was von der Partei aber zur Voraussetzung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen ihr und der Reichsregierung gemacht werde. Katholische Blätter stellen dagegen in Worte, daß in den Anschauungen ihrer Partei, wie sie vom Abg. Schäbler im Reichstage vorgetragen seien, sich etwas geändert habe, und eine andere Antwort war eigentlich auch wohl kaum zu erwarten. Die frühere Rede des Abgeordneten Schäbler scheint in der Zwischenzeit ihrem Inhalt nach ziemlich vergessen zu sein, denn sonst wären die neuen Alarmgerichte heute nicht aufgetaucht. Dr. Schäbler hatte damals gesagt, die Centrumpartei sei nicht in der Lage, den neuen Flottenforderungen in vollem Umfange zuzustimmen, auch nicht den Vorschlägen wegen der Kostenbedeckung. Nach diesen Worten hoffte man in den Kreisen der Marinefreunde auf eine spätere Aenderung der Anschauungen des Centrums, aber dies letztere hat bisher keine Kundgebung veröffentlicht, welche die Schäblersche Rede aufhob. Die Dinge liegen mithin unverändert, wie seit Wochen: Wer damals hoffte, kann auch heute weiter hoffen, denn verschlimmert hat sich thatsächlich nichts, ebensoviele hat sich aber etwas gebessert. (Siehe auch Ueberf.)

Wenn man Erinnerungen in dieser Sache vorführt, wird es aber nützlich sein, noch andere Bilder aus der Vergangenheit wach zu rufen. Abg. Dr. Schäbler hat f. B. gesagt: Für eine Vorlage von diesem Umfange sind wir nicht zu haben! Wenn die Mehrheit des Reichstages diesen Worten folgen sollte, und zwar nicht bloß die Mehrheit dieses Reichstages, sondern auch die eines neugewählten, so darf man doch nicht annehmen, daß mit diesen wiederholten Abstimungen im ablehnenden Sinne der Gegenstand erledigt sei. Um allen Selbsttäuschungen in dieser Beziehung vorzubeugen, möchten wir an die Neujahrsrede des Kaisers erinnern, die zugleich die Richtschnur für die Marine-Politik des Monarchen gibt. Der Kaiser sagte mit Worten, denen man wirklich ganz bestimmten Entschluß anmerkte, es sei seine Aufgabe, für eine Reorganisation der Marine zu sorgen, und diese unter allen Umständen durchzuführen, gerade so, wie sein Großvater die Reorganisation der Armee sich zum Ziele

gesetzt und verwirklicht habe. Diese kaiserliche Kundgebung bedeutet also nichts anderes, als: Sagt die Mehrheit des deutschen Reichstages in Sachen der Marine-Reorganisation Nein, so werden die verbündeten Regierungen auch ohne eine vorläufige Zustimmung des Parlamentes an die Durchführung der Marinevorlage herantreten. Es würde also einen Konflikt geben, wie in der ersten Hälfte der sechziger Jahre in Preußen.

Diese alarmierende Aussicht hat auch wohl zu der weiteren neuen Meldung Anlaß gegeben, künftiger Reichkanzler werde Fürst Herbert Bismarck werden. Ein Vergleich lag nahe: So, wie einst der damalige Graf Bismarck-Schönhausen den Widerstand der Volksvertretung gegen die Armee-Reorganisation bezwang, so sollte sein Sohn der Marine-Vervollständigung die Wege bahnen. Eine solche Konflikts-Aussicht ist sicher wenig erfreulich, für die verbündeten Regierungen ebensoviele, wie für den Reichstag. Und zwar ist die Volksvertretung der Theil, welcher die ungünstigere und darum schwächere Position in einem solchen Kampfe haben würde, eine Thatsache, welche auch eine Niederlage in sichere Aussicht stellt.

Wenn sich im Reichstage Stimmen erheben, die hartnäckig dabei bleiben: Wir thun es nicht, wir lassen es auf einen Konflikt ankommen, wie vor vierzig Jahren in Preußen, so wird vergessen, daß in diesen vierzig Jahren sich die Anschauungen in der ganzen Welt, und namentlich auch in Deutschland, bedeutend geändert haben. Damals, um die Hauptsache vorweg zu greifen, war die Bevölkerung ziemlich einstimmig gegen die Armee-Reorganisation, heute steht eine Reichstagsmehrheit gegen die Marinevorlage noch lange keine Bevölkerungsmeinung gegen dieselbe voraus, es ist vielmehr bestimmt zu erwarten, daß die verbündeten Regierungen durchdringen würden. Und damit wäre das Ansehen des Reichstages viel mehr geschädigt, als dies irgend eine Partei aus demselben, ja irgend ein Freund unseres ganzen Verfassungslebens für erwünscht halten sollte.

Es ergibt sich von selbst, daß keine Partei, auch die ausschlaggebende Centrumpartei nicht, mit leichten Füßen zu einem ablehnenden Votum schreiten wird. Denn damit, mit der Neuwahl eines abermals oppositionellen Reichstages und mit der wiederholten Ablehnung ist die Sache nicht vorbei, was kommen soll, wird doch kommen, und was dabei schlecht fortkommen kann, das sind Rechte und Freiheiten des Reichstages. Die Stimmung in der Bevölkerung betreffs einer Vermehrung unserer Flotte ist heute schon so stark, daß sie im Falle eines schließlichen Regierungssieges gar nicht so sehr darauf achten wird, falls bei dieser Gelegenheit dem Reichstage die Flügel etwas beschneiden werden sollten.

Wir wollen die Bedeutung der sozialdemokratischen Wahlniederlage im Kreise Ralbe-Mörsersleben gar nicht überschätzen, obwohl die Sozialdemokratie im Falle eines Sieges ihres Kandidaten wahrscheinlich ihr Licht nicht unter den Scheffel gestellt hätte. Immerhin verdient die Thatsache Beachtung, daß der bisherige Abgeordnete, welcher ein unbedingter Gegner der im Vordergrund des Tagesinteresses stehenden Marinevorlage war, seinem Gegenkandidaten unterlag, der ein unbedingter Befürworter dieser Verstärkung war. Das giebt zu denken.

Nordsee und Ostsee.

Aus Handelskreisen wird uns geschrieben:
Aus dem Geschäftsbericht des Deutschen Nautischen Vereins, mit dessen Bekanntgabe die Verhandlungen des 31. Vereinstages eingeleitet wurden, ist zu entnehmen, daß das Jahr 1899 für die Rhederei ein günstiges Ergebnis gehabt hat. Die heutige Geschäftslage begründet die Erwartung, daß diese Entwicklung anbauern werde. Spezielle Hinweise des Geschäftsberichts lassen erkennen, daß der weitaus größte Gewinn aus dem Rhedereigehäuse wiederum, wie seit Jahren schon, auf die Nordsee-Rhederei entfällt. Es heißt da, der gesteigerte Anteil Deutschlands am Weltverkehr sei besonders auf die Einstellung großer Dampfer für Hamburger und Bremer Rechnung zurückzuführen. Bezüglich der Ostsee-Rhederei ist gesagt, daß im Verkehr auf heimischen Gewässern die geschleppten Prähme immer größeren Raum einnehmen, was auf die Küstenschiffahrt und die Ostsee-Rhederei nicht ohne Einfluß bleibe. In welcher Richtung sich dieser Einfluß äußert, ist keinem zweifelhaft, der die Entwicklung der deutschen Seeschiffahrt im letzten Jahrzehnt beobachtet hat. Man kann sogar noch weiter zurückgehen und die Behauptung aufstellen, daß seit 1876 das Anwachsen der Nordseeflotte und der Rückgang der Ostseeflotte kaum unterbrochen worden ist. Die Entwicklung der Nordsee-Rhederei muß in der That eine außerordentliche gewesen sein. Denn trotz beständig ungünstiger Verhältnisse im Ostsee-Schiffsverkehr ist Deutschlands Dampferflotte heute die zweitgrößte der Welt, während sie noch 1888 hinter derjenigen Frankreichs zurückstand.

Bis zum Beginn der 70er Jahre waren sich Nord- und Ostseeflotte an Tonnengehalt annähernd gleich. Schon im Jahre 1878 aber übertraf die Nordsee-Flotte diejenige der Ostsee um rund 200,000 Tonnen Gesamttonnage. Von da ab vergrößerte sich die Differenz so rapid, daß die Nordseeflotte heute mehr als sechs mal soviel Tonnengehalt aufweisen dürfte als die Ostseeflotte.

Die Ursache liegt einmal in schiffsbautechnischen Verschiedenheiten. Die Nordsee-Rheder haben ihre alten hölzernen Segelschiffe durchweg durch Dampf- oder große eiserne Segler ersetzt. Das hölzerne Segelschiff ist zwar auch auf der Ostsee mehr und mehr aus der Fahrt gezogen worden; der Ersatz durch Dampf vollzog sich aber so lückenhaft, daß sich als Endresultat jetzt ein Manko von etwa 50 Prozent im Gesamttonnengehalt darstellt. Der Typ des eisernen Segelschiffs scheint sich bei der Ostseeflotte nicht recht einzubürgern. Daß die Nordsee-Rheder den Übergang von der Segel- zur Dampfschiffahrt so prompt und erfolgreich bewerkstelligen konnten, liegt aber in der Hauptsache an der Gestaltung der wirtschaftlichen Bedingungen. Das Hauptgebiet der Industrie zu sein, war nun einmal dem Westen vorbehalten. Hand in Hand mit dem gewaltigen Aufschwunge der Industrie ging naturgemäß die Steigerung des Bedarfs an fremden Rohstoffen, und diese Mehrzufuhr wurde selbstverständlich über die nächstliegenden Häfen, also die der Nordsee, geleitet. Von dem gesamten überseeischen Güterverkehr entfiel auf die Ostseehäfen nur ein bescheidener Anteil. Dasselbe gilt vom überseeischen Passagierverkehr, für den

Transvaal-Losland.

Von Fred Hood.

Es giebt im Nordosten von Transvaal, dieser so viel umstrittenen Republik ein Gebiet, das allen anderen Theilen des Landes so wenig ähnlich ist, daß alle hierher verschlagenen Fremden in ein wahres Entzücken geraten über die Reize, welche die Natur hier vor den Augen der Sterblichen entkühlt. Es ist eines der am wenigsten besuchten Gebiete Südafrikas, ein von der modernen Kultur unberührt und unbesetzter Boden.

Die Natur hat ihr Bestes gethan, diese grüne Einsamkeit in ungestörtem Frieden zu erhalten und vor den Einfällen der Weichen zu schützen. Nur von den Hufen der Stiere und Rinder getretene Pfade, die bei jedem Regen in ein Strombett verwandelt werden, führen in dieses Land, und an den Ufern des Limpopo lauert die tödliche Malaria.

Aber noch schrecklichere Bundesgenossen haben die Eingeborenen, die Zersplitterten, die in großen Schwärmen die Pferde der Reisenden überfallen und tödten. Nach neuerer Beobachtung soll es allerdings nicht das Gift dieser Stiefhühner (Glossina morsitans), sondern eine Infektionskrankheit sein, an welcher die Thiere zu Grunde gehen. Von Lique.

Jedenfalls wissen die Eingeborenen Gegenden, in denen diese Seuche herrscht, zu vermeiden und ihr Vieh zu schützen. Aber unter ihnen haben die Fremden keinen Beistand zu erwarten, Magato ihnen die schrecklichen Angelegenheiten hatte seine Unterthanen vor den eindringenden Goldsuchern als den gefährlichsten und listigsten Feind des Landes gewarnt.

Die Bewohner dieses Gebietes sind völlig unabhängig, obwohl sie unter dem Schutze der Regierung stehen; sie sind niemals von den Büren besetzt worden, und Magato hatte es verstanden, ihre Unabhängigkeit zu befestigen. Er soll ein tüchtiger, zielbewußter Herrscher gewesen sein, und die Geschichte erzählt, daß er den gefährlichen Zersplitterten Joubert, der ausgesandt war, die rückständigen Hüttenneuer einzuziehen, sehr kurz abgefertigt habe. „Ihr seid nicht Paul Krüger“, sagte er, „Ihr seid kein Diener. Wenn er mich zu sprechen wünscht, so mag er hübsch selbst kommen.“ Und die Hüttensteuer wurde bis zum heutigen Tage nicht eingezogen.

Ich weiß nicht, ob dieses Geschichtchen ganz wahrheitsgetreu ist, denn ich entnehme es einer englischen Quelle, und wenn von ihm Krüger die Rede ist, kann es dem Engländer auf eine kleine Geschichtsfälschung nicht ankommen. Nach anderer Quelle waren es gerade die Umländer englischer Abkunft, welche 1894 die Vertheilung an dem Feldzug gegen Magato energisch ablehnten. Thatsache ist, daß sich Magatos Land nach wie vor einer ungestörten Ruhe erfreut.

Von diesem in jeder Hinsicht merkwürdigen Gebiet entwirft ein ungenannter Verfasser in einer englischen Zeitschrift eine nahezu märchenhafte Schilderung, die in mancher Hinsicht unsere Kenntnis über Transvaal zu bereichern vermag.

Die Weichen, denen dieses Land bekannt ist, zählen nach wenigen Hunderten, und diese stehen so sehr unter dem Bann dieses tödlichen irdischen Paradieses, daß sie wie die Lotophagen ihres Vaterlandes vergessen. Wenn sie, von besonderen Glücksumständen begünstigt, die klimatischen Gefahren überwinden, so geben sie sich einem völlig sorglosen Leben hin und verzichten auf alle Annehmlichkeiten und Genüsse der Zivilisation, um hier durchaus müßig und ungestört zu begelieren. Es giebt unter ihnen wohlgezogene Leute von guter Herkunft, die alles genossen haben, was die Kultur der alten Welt zu bieten vermag, und doch vorziehen, mit den Schwarzen unter diesem sonnigen Himmel zu leben, in einem Lande, in welches meist nur in Zwischenräumen von vielen Wochen eine verspätete Zeitung dringt — gleichsam ein schwacher Widerhall von den Wegen des Verkehrs in den fernen Städten.

Wer weiß es, was diese Leute veranlaßt, auf ihren Anteil am modernen Kulturleben zu verzichten? Sie alle haben eine Vergangenheit — ein Geheimniß, das sie sorgsam hüten, wie das Gold ihres Landes. Manche sind aus Widerwillen gegen die Gesellschaft, in welcher sie sonst gelebt haben, hierher gekommen, aber Viele sind nach langer, zielloser Wanderung durch die Welt am Ende hier gelandet, um sich ganz einem friedlichen, mühseligen Leben hinzugeben, das sie in vollem Maße für die schweren Prüfungen der überwindenen Jahre entschädigt. Wieder Andere mögen hierher gekommen sein in der Hoffnung, recht schnell reich zu werden. Sie haben mit Erlaubniß des Häuptlings einen Handel eröffnet und sorgen für die Bedürfnisse der Eingeborenen. Aber obwohl sie in wenigen Jahren recht wohl-

habend geworden sind, vermögen sie das Land nicht mehr zu verlassen, da sie inzwischen die Gewohnheiten und Reigungen der Anderen angenommen. Sie kanten einige Tausend Morgen Land besitzen und begnügen sich doch mit einem Fleckchen Erde, das gerade ihren Bedürfnissen entspricht.

Wir, die wir nicht unter dem Banne dieses subtropischen Klimas stehen, vermögen uns kaum eine Vorstellung von seinem merkwürdigen Einfluß auf die Lebensanschauung dieser von der Außenwelt abgeschlossenen Menschen zu machen. Es ist ein Land, in dem sich Sommer und Winter nicht sehr wesentlich unterscheiden, ein Land, indem jedes Samentorn auf fruchtbaren Boden fällt und dann sich selbst überlassen bleiben kann, wo Orangen, Wein, Ananas, Bananen und Tomaten wild wachsen und sich unter der Pflege eines Gärtners vermehren, daß ein großer Theil geradezu nichtachtend vergeudet wird. Denn der nächste Handelsplatz ist ebenso leicht zugänglich wie der Nordpol.

Es kann uns nicht Wunder nehmen, in diesem Lande, in welchem alle Lebensmittel mit so geringer Mühe zu erreichen sind, die Weichen als Opfer physischer Gleichgültigkeit zu finden. Man stelle sich die geistige Verfassung eines Menschen vor, der begierig ist, elektrisches Licht zu sehen, aber sich absolut nicht aus seinen täglichen Gewohnheiten herauszureißen vermag, um die 70 Meilen weite Reise nach Johannesburg zurückzulegen. Die modernen Wunder in den Grenzstädten würden ihn ebenso sehr in Erstaunen setzen wie die Kaffern, die zum ersten Mal dorthin gelangen.

In diesem Lande lebt ein Mitglied einer historisch berühmten schottischen Familie, und dieser Mann, dem es wahrlich nicht an Mitteln fehlt, sich seinen Wohnsitz in einer modernen Großstadt zu wählen, und der so viel Kinder sein eigen nennt, um all seinen Besitz nach Kapstadt zu befördern zu können, bringt hier sein Leben in süßem Nichtsthun hin. Die südafrikanischen Eisenbahnen kennt er nur vom Hörensagen und hat noch nie ein Fahrrad gesehen. Tabak rauchend und Kaffee schlürfend, sitzt er auf seiner schattigen Veranda, in wahrhaft lethargischem Zustande, denn alles Begehren ist in ihm abgestorben. Er ist dem Kirdana so nahe, wie das überhaupt einem Europäer möglich ist.

allein die Nordseehäfen, vor allem Bremen und Hamburg, in Betracht kommen. Früher, als die Auswanderung besonders stark war, wurde einmal die Fahrt Stettin-New-York betrieben. Man ließ aber diese Linie als unrentabel wieder eingehen. An der gesamten Entwicklung des transatlantischen Verkehrs der letzten Jahrzehnte participierte also die Ostsee-Flotte nur in sehr geringem Maße. Es mußte daher, da die belebende Welle des aufblühenden Verkehrs fehlte, auch der Bau von Dampfschiffen weit weniger in Frage kommen.

Was die Ostsee-Flotte von der Zukunft zu hoffen hat, ist in dem Geschäftsbericht des Deutschen Nautischen Vereins, wie erwähnt, angedeutet worden. Je weiter die deutschen Seelinteressen auf die Weltmeere hinausgreifen, desto mehr berengt sich der dem Ostseehandel gezogene Kreis. Es mußte denn sein, daß Königsberg, Danzig, Stettin, Lübeck mit eigenen Dampferlinien in den Weltverkehr eintreten. Dafür fehlt aber die Voraussetzung der günstigen geographischen Lage — von der Unmöglichkeit, mit den Handelssemporen der Nordsee erfolgreich konkurrieren zu können, ganz zu schweigen. Der Nordsee- und deren Häfen gehört die Zukunft — die Ostsee muß sich je länger, je mehr mit der Bedeutung eines Binnenwasserstraßes bescheiden. Es ist daher immerhin begreiflich, wenn die Handelskreise der Ostseefläche der Flottennovelle kühler gegenüberstehen als dies Hamburger und Bremer kaufmännische Korporationen thun.

Lady Smith entsetzt!

Schlag auf Schlag kommen jetzt Nachrichten vom Kriegsschauplatz: der Entsatz Kimberleys, die Capitulation Cronjes und jetzt der Entsatz von Lady Smith! Ja, es verlautet bereits, daß die Briten Blomfontein erreicht haben, doch bedarf die letzte Nachricht noch sehr der Bestätigung. Zugleich kommt allerdings die Meldung von einer neuen mörderischen Schlacht am Tugela, in welcher die Engländer unter enormen Verlusten geschlagen sein sollen, doch darf trotzdem nicht verkannt werden, daß die gegenwärtige Lage der Buren eine äußerst kritische ist. Eine Fortsetzung des Krieges kann sich für die Buren lediglich in der Defensive im eigenen Lande abspielen und wenn auch der Feldzug den Engländern noch gegen, ja gewaltige Verluste bringen muß, so ist doch an dem endlichen Ausgang des verzweifeltsten Krieges kaum mehr ein Zweifel. Es fragt sich nur, ob die Mächte thatenlos zusehen, wenn England die Unabhängigkeit der Burenrepublik antasten sollte.

Ueber die entscheidenden Ereignisse der letzten Tage sind folgende Meldungen eingelaufen:

General Buller telegraphiert: Dundonald ist mit Natal-Sarabiniere in Lady Smith Mittwochs Abend eingetroffen. Ich bin auf dem Wege nach Relithorpe.

In Paardeberg verlautet, daß im Südwesten eine starke Buren-Streitmacht steht.

General Clement rückt gestern früh in Colesberg ein. Es wurde ihm ein begeisterter Empfang bereitet. Der Feind ist im vollen Rückzuge. Eine Anzahl hervorragender Einwohner wurde verhaftet.

Eine Depesche des Lord Roberts von Paardeberg vom 23. Febr. besagt: Auf die Nachricht, daß die Buren Colesberg geräumt hätten, sandte General Clement Truppen zur Befestigung von Colesberg Junction aus. Er ritt nach Colesberg hinein, wo er enthusiastisch begrüßt wurde. Er erbeutete dort Munition, verhaftete mehrere Rebellen und kehrte dann nach Paardeberg zurück.

Das Neutische Bureau meldet aus Sterkspruit (Norden der Capcolonie) vom 23. v. Mts.: Die Buren in Lady Grey räumen ein, daß General Brabant Jameson wieder genommen hat. Die Buren hatten 50 Tote und 123 Verwundete. 300 werden vermisst. Viele Rebellen stehen in ihre Heimstätten zurück.

Nach einer Meldung aus Brüssel beschleunigen die Buren die Räumung des englischen Gebietes. General Joubert wird die Umgegend von Wynburg im Orange-Freistaat als Verteidigungspunkt wählen und dieselbst zunächst das Gros seiner Armee von 50,000 Mann concentriren. — In Brüssel eingetroffenen Nachrichten zufolge rücken die Generale Roberts und Kitchener in Eilmärschen auf Blomfontein, wo sie zu Beginn der nächsten Woche eintreffen dürften.

Vom 26. Februar wird aus dem Burenlager vor Lady Smith gemeldet: Die Belagerer machten an verschiedenen Punkten fortgesetzt nächtliche Angriffe, um sich über die Stärke der Belagerer zu vergewissern. Eine Abtheilung Reiter versuchte Nachts einen Ausgang nach Westen zu gewinnen, wurde aber von den Burgers so heiß empfangen, daß sie umkehren mußte. Dann versuchten sie es mit den südöstlichen Zugängen nächst der Straße nach Colenso mit dem Ergebnis, daß Lady Smith eine Stunde lang in Mauerfeuer eingehüllt erschien. Gestern erhielten die Engländer auf ihre Ansuchen einen Waffenstillstand zu Beerdigung der Toten. Die Gefechte am Freitag und Samstag waren sehr blutig. Die Jannistilling-Füßler, die Regimenter von Dublin, Dorset und Connaught hatten ungeheure Verluste.

Das Neutische Bureau meldet aus dem Hauptlager der Buren bei Lady Smith vom 24. Februar: 78 Gefangene hauptsächlich Jannistilling-Füßler, ein Secondelieutenant inbegriffen, kamen hier auf dem Wege nach Pretoria an. Krankheit zwingt den General Elery, sein Zelt nicht zu verlassen. General Buller's Hauptquartier liegt in einer verlassenem Ortschaft vor Colenso. Die Jannistilling-Füßler verloren 70 Mann, 9 Offiziere. Die Verwundeten hatten 40 Verwundete. Die Buren sind guten Muthes.

Die gestrigen Londoner Abendblätter verzeichnen eine Meldung, daß die englische Kavallerie Blomfontein erreichte. Dem Auswärtigen Amte liegt keine Bestätigung vor.

Die Buren machten am Samstag einen heftigen Angriff auf Mafeking, wurden aber an allen Punkten zurückgeschlagen. Ein weiterer Angriff am Sonntag wurde ebenfalls zurückgeschlagen, wobei die Buren 40 Tote und Verwundete hatten. Die Briten hatten 2 Tote und 3 Verwundete.

Von General Buller ist folgende Depesche eingetroffen: Relithorpe, den 1. März, 5 Uhr Nachmittags. Ich komme eben aus Lady Smith zurück. Von einer kleinen Nachhut nördlich des Surpeiffels abgezogen, haben sich die Belagerer sammelt in größter Eile zurückgezogen und das Land südlich der Stadt ist völlig frei von ihnen. Die Garnison wird einiger Pflege bedürfen, ehe sie wieder selbstständig wird.

Einen Dampfer auf den englischen Siegesjubiläum wird folgende Depesche bedeuten:

Das Neutische Bureau meldet aus dem Lager der Buren bei Lady Smith vom 24. Februar: Meldungen vom Tugela zufolge wurde dort bis spät Nachts eine furchtbare Schlacht geschlagen. Die Engländer versuchten diesmal die Stellung bei Krugersdorp zu stürmen, wurden aber jedesmal mit schweren Ver-

lusten zurückgeschlagen. Augenzeugen behaupten, die englischen Verluste seien enorm. Die Engländer seien auf 70 Jards von den Stellungen der Buren aus beschossen worden. Die Engländer hätten 30 Kanonen diesesorts der Tugela aufgeführt, jedoch in solcher Nähe, daß sie nicht mit Erfolg gebraucht werden konnten. Die Buren hatten 9 Tote und 14 Verwundete.

In London hat die Nachricht vom Entsatze Lady Smith's laut „Frankf. Zig.“ den größten Enthusiasmus hervorgerufen. Vor dem Mansion House stand gestern Vormittag aller Verkehr, als der Lord Mayor dort von einem Fenster aus die Depesche las. Tausende jubelten und sangen und schwenkten Fahnen, welche sie von Omnibussen heruntergenommen hatten. Auch sonst begegnet man in allen Straßen Gruppen von Leuten, welche ihrer Freude die Zügel schiefen lassen. In vielen Straßen sieht man Fahnen. Im Schlosse von Windsor tordeten gleich die Glocken geläutet und Abends läuteten die Glocken der Paulskirche.

Im Oberhause hob Lord Balfour die Nothwendigkeit hervor, 10,000 weitere Freiwillige baldigst aufzurufen, die als Ersatzmannschaften der Regimenter in Südafrika dienen sollen. Er betont, daß alle Kosten hierfür durch die Regierung, nicht durch private Zeichnungen aufgebracht werden sollen. Der Kriegsminister erwiderte, die Furcht vor drohendem Unheil sei jetzt behoben. Wir haben von dem Entsatze von Lady Smith mit Gefühlen der Genugthuung darüber gehört, daß wir einem Unglück entronnen sind, mit Gefühlen der Bewunderung für die Männer, die solche Thaten für uns vollbracht haben. Ich weiß nicht, ob wir größere Bewunderung Wichte und seinen Truppen gößen sollen, die tapferen Widerstand geleistet haben, oder den Männern unter Buller oder nicht an letzter Stelle dem Obercommandanten in Südafrika. Es ist der energische Offensivbewegung im Orange-Freistaat zu verdanken, daß der Druck in Natal behoben ist. Die besten Erfolge werden nicht einen Vorwand dazu bieten, daß wir in den Anstrengungen nachlassen werden und in diesen Anstrengungen nicht ermatten. In der mit dem 4. März endenden Woche werden 8 Schiffe mit 4700 Mann abgehen, am 11. März fünf Schiffe mit 11,800, am 18. März elf mit 9900, am 25. März neun mit 8900, am 1. April sechs mit 3200, zusammen rund 38,800 Mann. Weitere 17,800 werden bald folgen, für welche die Schiffe noch nicht bestimmt sind. Der Strom der Verstärkungen wird nicht versiegen.

Ueber die Meldung englischer Blätter, daß der Kaiser an die Königin von England und den Prinzen von Wales Telegramme gesandt habe, in denen er den Sieg des Generals Roberts erwähnt, also gewissermaßen Glückwunschtelegramme, ist in Berlin nichts bekannt.

Wir erhalten ferner folgende Depeschen:

* Berlin, 2. März. Nach einem Telegramm aus London wurde die Nachricht von dem Entsatze Lady Smith's der Königin in Windsor sofort mitgeteilt, worauf dieselbe Glückwunsch-Telegramme an Buller und Wichte senden ließ. Der wilde Freudensturm über den Entsatz von Lady Smith stellt die Scenen bei der Nachricht von Cronjes Kapitulation weit in den Schatten. Auf fast allen öffentlichen und Privatgebäuden wehen die Fahnen, Pferde und Wagen sind geschmückt, die Glocken läuten und Schüler wie Studenten gehen patriotische Lieder singend durch die Straßen. Nach Meldungen aus den Provinzen herrscht auch dort in allen Ständen unbeschreiblicher Enthusiasmus. Niemand glaubt mehr an eine weitere Niederlage.

* Berlin, 2. März. Das Berliner Tageblatt meldet aus Brüssel: Der Entsatz von Lady Smith wird hier nicht als englischer Sieg aufgefaßt, da General Joubert schon Mitte Februar die Rückwärts-Concentration aller Buren-Truppen anordnete, sodas General Buller ohne Kampf in Lady Smith einziehen konnte. Auch die Aufhebung der Belagerung von Mafeking ist angeordnet. Jouberts Plan geht dahin, ein kleines Contingent in den Pässen der Drakensberge durchzulassen, um Bullers Armeekorps zu beschließen, dagegen die übrigen Buren-Streitkräfte im nördlichen Orange-Staate zu concentriren. Die Burenstreife glauben an keine Friedensvermittlung, weil alle Großmächte ein Interesse daran haben, daß England in einem möglichst langen Kriege in Südafrika sich völlig erschöpfe. Andererseits sind auch die Buren zur Fortsetzung des Krieges fest entschlossen.

* Berlin, 2. März. Nach einem Telegramm des Lokal-Anzeiger aus London wird aus Kapstadt berichtet, daß dieselbst die öffentliche Meinung die Cronje erwiesene Höflichkeit und die Vorkehrungen für seine Reise und seine Haft tadeln. Man meint, Cronje solle menschlich behandelt und vor Insulten geschützt werden, aber weiter nichts. Die Buren seien außer Stande, Lord Roberts ritterliche Begegnungen zu verstehen.

* Linne, 2. März. Ein englischer Dampfer mit 600 Pferden ist von hier nach Südafrika abgegangen und zwei weitere Schiffe mit derselben Ladung liegen zur Abfahrt bereit. Im Ganzen sollen 6000 Pferde nach Südafrika zur Verladung kommen. Der Ankauf von Pferden in Ungarn dauert fort.

Politische Tagesübersicht.

* Wiesbaden, 2. März.

Kein billiges Reisen.

Aus Berlin, 1. März, wird uns von unserem A.-Correspondenten geschrieben:

Auch das preussische Abgeordnetenhaus, das „Haus mit der unglücklichen Akustik“, hat heute seine Debatte über Eisenbahntarifreform gehabt, nachdem kürzlich die allgemeine interessierende Frage im Reichstag behandelt worden war. 2 Mal ergriff der preussische Eisenbahnminister v. Thielens das Wort zu längeren Ausführungen einerseits über die wachsenden Kosten, welche die Eisenbahnverwaltung zu tragen hat, andererseits über die Ziele der in Preußen angestrebten Tarifreform. Wie im Reichstag, stellte der Minister als Ziel der Reform hauptsächlich die Vereinfachung der Personentarife hin. Mit Heiterkeit und Erstaunen wurde vom Hause der Hinweis aufgenommen, daß beispielsweise auf der Anhalter Bahn 47,000 verschiedene Sorten Fahrkarten zur Ausgabe gelangen! In der That, das sind unhaltbare Zustände, und man muß sich wundern, daß nicht längst eine Vereinfachung durchgeführt worden ist. Zimmerlin gewährt Herr v. Thielens den Anhängern der Tarifreform, in deren Namen insbesondere Abg. Wemer von der Freik. Volksp. austrat, einen freundlichen Ausblick dadurch, daß er versicherte, die Fahrt in Schnellzügen solle zwar etwas verteuert, dagegen der Preis für das einfache Billet herabgesetzt werden. Gegen den freisinnigen Antrag, bei der Reform der Personentarife auf eine Ermäßigung der Tarife Bedacht zu nehmen, sprachen sich mit Entschiedenheit die Wortführer der Rechten aus. Graf Limburg-Stürum (kons.) hielt eine Verbilligung des Reisens nicht für nötig, eher für schädlich. „Wir halten es für gut, wenn die Leute nicht von der ländlichen Scholle gedrängt werden.“ Abg. Graf Wolke theilte die Eisenbahnfahrer ein in Geschäftsfreis-

be und Vergnügungsfreisende und erkannte kein Recht an, ihnen durch Tarifermäßigung entgegenzukommen. Wohl aber befürwortete Graf Wolke eine erleichternde Gütertarifreform. Nach dem Minister v. Thielens nochmals eine kurze Erklärung abgegeben hatte, bekannte sich auch der Redner des Centrum, Abg. v. Sehnthoff, f. St. Berichterstatter über die fessige (und unfessige) Kanalvorlage, als Gegner der Tarifermäßigung und des dahin zielenden freisinnigen Antrags. Billiges Reisen wird also vorläufig in Preußen ein frommer Wunsch bleiben.

Das Centrum und die Flottenvorlage.

Die „Köln. Volkszig.“ schreibt bezüglich der Haltung des Centrum als der ausschlaggebenden Partei gegenüber der Flottenvorlage: die Verstimmlung des Centrum erstreckte sich nicht allein auf den Gemeinbewahlsentscheidungs, sondern auf die ganze en canal-Behandlung, die es seit Jahren von der Regierung erfahren habe. Das Centrum habe zahlreiche wichtige Vorlagen durchbringen helfen, die ohne seine Mithilfe gescheitert wären. Es lege deshalb entschiedenen Verwahrung ein, daß es zum Dank dafür schlecht behandelt werde. Bei einer solchen Behandlung sei das Centrum nicht in der Stimmung, gewaltige Flottenforderungen zu bewilligen. Es werde auf der Lösung der Deckungsfrage verharren, ehe es überhaupt der Flottenvorlage nähertrete.

Der Papst

blickt am heutigen 2. März auf 90 Lebensjahre zurück. Leo 13. oder Gioacchino Pecci, wie er vor der Besteigung des päpstlichen Stuhles hieß, verbandt dieses ungewöhnliche Alter nicht nur seiner außerordentlichen körperlichen Constitution, sondern auch einer



weisen enthaltsamen Lebensführung. Leo 13. entstammt dem alten Adelsgeschlecht der Pecci, ist in Carpineto bei Anagni geboren und von seinem achten Lebensjahre an im Jesuitencolleg in Viterbo erzogen. Er studierte im Collegium Romanum in Rom und erhielt 1832 den theologischen Doctorgrad. 1837 wurde er päpstlicher Hausprälat und am 31. Dezember desselben Jahres zum Priester geweiht. 1838 wurde er päpstlicher Delegierter in der Provinz Benevent, 1841 zu Perugia, 1843 Erzbischof von Domietto in partibus und päpstlicher Nuntius in Brüssel, 1848 Erzbischof von Perugia, 1853 unter Pius 9. Kardinal und 1877 Kardinal-Camerlengo. Nach dem Tode Pius 9. wurde er am 20. Februar 1878 zum Papst gewählt und am 3. März als Papst Leo 13. gekrönt. Für die katholische Christenheit ist der heutige Tag ein besonderer Freudentag.

Rußland in Asien.

Wie verlautet, erstreckt Rußland bei seinen erweiterten Forderungen wegen der Eisenbahnen nicht geringer als ein Protektorat über das ganze nordöstliche Kleinasien. Als der Sultan dem russischen Volschaster Sinowjew bei seiner letzten Audienz erklärte, daß die Türkei überhaupt keine Bahnan-Concession mehr fremden Gesellschaften ertheilen, sondern eintreten den Falls selbst bauen würde, antwortete Sinowjew, daß seine Regierung diesem Plane mit Bezug auf das nordöstliche Kleinasien entgegenstehe und auf dem ihr ausschließlich zu bewilligenden Vortrecht beharren werde. Der türkische Minister des Aeußern, Tewfik Pascha, hat seit mehr als einer Woche das Ministerium des Aeußern nicht mehr betreten, da der Sultan ihn wegen der Wichtigkeit der Beratungen im Palais zurückhält.

Deutschland.

* Berlin, 1. März. Das Abgeordnetenhaus setzt heute die Spezialberatung des Eisenbahnetats fort, wobei Minister Thielens folgendes ausführte: Die Platzkarte hat den für das Publikum werthvollen Zweck, daß die D-Züge nicht vom Lokalverkehr gefüllt werden. Was die Haftpflicht der Kleinbahnen betrifft, so sind sie absichtlich nicht unter die Eisenbahnen einrangiert worden. Es liegt heute bei den Kleinbahnen noch Alles trau durcheinander. Wir werden noch zu Unterscheidungen kommen müssen und dabei auch die Frage der Haftpflicht lösen. Zu Unfallversicherungsausloten hat sich bisher noch kein Bedürfnis gezeigt. Die technische Verbesserung des Oberbaues wird fortgesetzt. Von uns verfolgt. Zur Verbesserung der Lokomotiven der Bremsvorrichtungen, der Signale ist in den letzten Jahren sehr viel geschehen. Amerika hat das Fünfsache an Unglücksfällen wie wir. — Morgen ist Fortsetzung der Beratung.

Ausland.

* Antwerpen, 1. März. Das deutsche Schulschiff Rize wird am Sonntag oder Montag hier eintreffen. Am Mittwoch findet zu Ehren der Offiziere desselben im Rathhause feierlicher Empfang durch den Bürgermeister statt. Außerdem werden zu Ehren der Anwesenheit der Offiziere von der deutschen Kolonie zahlreiche Festlichkeiten veranstaltet werden.

* Wien, 1. März. Wie von autoritativer Seite erklärt wird, hat der präsumtive Thronfolger Franz Ferdinand von Oesterreich-Oste sich formell bereit erklärt, keine Ehe ohne die Zustimmung des Kaisers Franz Josef einzugehen und sich allen Anordnungen des kaiserlichen Obedis und Familienraths zu fügen. Hierdurch sind alle Gerüchte von einer bereits vollzogenen morganatischen Ehe des Erzherzogs widerlegt. Die vorstehende Erklärung dürfte auch nicht verfehlen, etwa künftig auftauchende neuerliche Ausstellungen von einer bevorstehenden oder bereits geschlossenen Resalliance des Thronfolgers zu widerlegen.

Reichstags-Verhandlungen.

157. Sitzung vom 1. März, 1 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt.

Am Bundesrathstisch: Staatssekretär Graf Bülow.

Auf der Tagesordnung steht der Etat des Auswärtigen Amtes.

Hdg. Dr. Gradnauer (Eos.): Er wolle die Stellung des Deutschen Reiches zur internationalen Friedenskonferenz zur Sprache bringen. Die deutsche Regierung schreie sich von den Plänen der Konferenz sehr zu entfernen. Warum schloß man überhaupt die Öffentlichkeit bei den Verhandlungen aus? Nur durch Zufall konnte man einige der Beschlüsse und Konventionen, er ersuche das Auswärtige Amt in zukünftigen Fällen um sachliche Mittheilungen. Bedenke habe, daß die deutsche Regierung ebenso wie die englische ihre Entscheidung vorbehalten in Bezug auf die Ausdehnung der Wiener Konvention auf den Suezkanal. Welche Folgen habe die Regelung des Schiedsgerichtsverfahrens gehabt? Es stelle sich wohl nur als ein Blendwerk dar. Die deutschen Delegierten auf der Konferenz hätten sich nicht für die Friedenssache begeistert. Herr v. Stengel sei sogar in einer Broschüre als Verteidiger des Krieges aufgetreten und habe die Freunde des Friedens als künftige Verlierer hingestellt. Auf der einen Seite beschuldige man die Konferenz, auf der anderen berufe man sich auf die unerlöste Sünde. Kurz nach dem Schluss der Konferenz habe England den schwächsten Krieg gegen die Türken begonnen und die übrigen Mächte seien passiv dabei. In derselben Zeit, wo Fürst Bülow das Schiedsprotokoll unterschrieb, habe unsere Regierung die Marinememorandum eingebracht. Es beweise, daß der heutige militärische Zustand nicht durch die Regierungen beibehalten werden könne. Die deutsche Regierung möge aber wenigstens aufrichtig sein.

Staatssekretär Graf Bülow: Die deutsche Politik sei immer auf den Frieden gerichtet, von unserer Seite werde der Friede nicht gestört werden, für das Gegentheil könne er keine Garantie übernehmen. Unsere Rüstungen dienen nur dazu, unser Territorium und unsere Rechte zu verteidigen. Unter dieser Voraussetzung haben wir gern der Konferenz zugestimmt. Wir haben allen Anträgen zugestimmt, welche geeignet waren, den Frieden zu erhalten. Einem allgemeinen Schiedsgericht in Fällen, wo unsere staatliche Existenz berührt würde, konnten wir uns nicht unterwerfen, wohl aber mit einem internationalen Schiedsgericht für untergeordnete Fragen uns einverstanden erklären. Ueber unsere Vertreter habe sich keine Regierung Bemerkungen oder Kritiken erlaubt, gerade Herr v. Stengel habe sich durch sehr tactvolles Benehmen auf der Konferenz ausgezeichnet.

Hdg. Liebermann v. Sonnenberg (antif.) fragt an, wie weit die Entschädigungsfrage für die Schäden auf Samoa gediehen sei und ob England Entschädigung für die beschlagnahmten deutschen Schiffe gewährt habe. Die „Free Press“ in Chicago bringe schwere Beweise gegen den deutschen Vorkaiser und den deutschen Konsul und einen Herrn Halle, der mit einem deutschen Kronenorden 2. Kl. ausgezeichnet sei. Wisse der Herr Staatssekretär davon? Redner kommt dann noch auf den Prozeß der Telegraphenbureau Woll und Strich zu sprechen.

Präsident Graf Ballestrem: Er könne keinen Zusammenhang zwischen diesen Prozeß und dem Etat des Auswärtigen Amtes erblicken. Redner erörtert dann noch die Freiziehungen des Auswärtigen Amtes, polemisiert gegen den Hdg. Vebel wegen dessen England freundlich Rede und meint, den Hdg. Bismarck habe man im Ausland gehaßt, während man den gegenwärtigen Staatssekretär etwas viel lobte. (Heiterkeit.) Im Uebrigen beanstande er das Gehalt des Staatssekretärs nicht. (Heiterkeit.)

Unterstaatssekretär v. Richthofen: In der Entschädigungsfrage werde der König von Schweden um das Schiedsrichteramts ersucht werden. Die Schädigungen durch die Beschlagnahme der deutschen Schiffe müßten erst genau festgestellt werden. Auf dem Wollischen Bureau liege aus Anlaß des Prozeßes kein Akte; würde dies der Fall sein, würde das Auswärtige Amt sofort von seinen Beziehungen zu dem Bureau zurücktreten.

Hdg. v. Standt (L.) bringt die Störungen des Postdienstes durch den Transvaalkrieg und die angebliche Verletzung des Briefgeheimnisses zur Sprache. Die deutsche Post nach Transvaal sei u. a. in Kapstadt 2 Monate zurückgeblieben und nach zurückgekehrt worden. Unterstaatssekretär v. Richthofen: Die deutsche Postverwaltung stehe mit der englischen in Verbindung.

Nächste Sitzung Freitag, 1 Uhr: Marine-Stat.

Schluß 1/2 Uhr.

Aus aller Welt.

* Ein aufmerksamer Schwiagerjohn. Folgendes nette Geschichtchen wird über einen bekannten Pariser Arzt, der viele vornehme Damen der Seinebucht zu seinen Patientinnen zählt, aufgeschrieben. Vor Kurzem wurde Dr. B... zur Baronin de M... gerufen, die über hartes Kopfschmerz, Gliederschmerzen und allgemeine Schwäche klagte. In der Erwartung, der Arzt werde bei ihr die Modetranke die Influenza feststellen, irrte sich Madame aber. „Ich werde Ihnen sagen, was Sie thun müssen, um sich in wenigen Stunden wieder wohlzufühlen“, bemerkte der ärztliche Rathgeber. „Schaffen Sie sofort jenen amerikanischen Ofen dorthin, der die Luft in Ihrem Zimmer mit schädlichen Gasen erfüllt. Diese modernen Kohlenöfen sind wahre Giftbehälter die kein menschliches Wesen, dem an langer Lebensdauer etwas gelegen ist, in seiner Nähe dulden dürfte.“ Der Ofen aber hat mich 120 Francs gekostet“, meinte die Baronin. „Ganz einerlei, besser die größte Geldsumme verlieren, als Gesundheit und Leben. Ich werde Ihnen einen Vorschlag machen: Hier haben Sie 25 Francs, überlassen Sie mir dafür den Ofen, und ich werde schon sehen, wie ich das Teufelsding los werde.“ Die Dame willigte ein, und der Doktor ließ den Ofen abholen. Nach wenigen Tagen begab sich die eine Wohnungswechsel beabsichtigende Aristokratin auf die Suche nach einem neuen Heim. In einem Salon der ersten Wohnung, die sie ansah, entdeckte sie ihren Ofen. „Wo wohnt hier?“ fragte sie die sie umherführende Dienerin. „Mme. C...“, die Schwiegermutter des berühmten Dr. B... lautete die respektvolle Antwort.

Aus der Umgegend.

B. Erbach, 1. März. Die tolle Faschingszeit ist, wie überall, so auch in unserem Städtchen auf's Schönste verlaufen. Zwar sah man dieses Jahr vor dem Faschnachts-Sonntag wenig Masken, dafür herrschte aber auch am Sonntag in „Walsh“ und am Dienstag im „Engel“ auf dem Ball ein arger Andrang. Die Erbacher Feuerwehr-Capelle hatte den musikalischen Theil übernommen und entledigte sich ihrer Aufgabe zur vollen Zufriedenheit. Das fröhliche Treiben währte bis zum Morgen und Mancher zählte auch noch den Achermitz zum den Faschingstagen.

* Eltville, 1. März. Herr Reallehrer Kohl aus Wimpfen wird am Samstag, den 3. März, Abends halb 9 Uhr im Lokale der Restauration Fagbinder einen Vortrag über das Thema: „Das Handwerk in seinem Vertheilungsskema“ gegen die Großindustrie halten. Zu diesem Vortrage haben nicht nur allein die Mitglieder des Gewerbe-Vereins freien Zutritt, sondern auch alle sonstigen Interessenten.

* Eltville, 1. März. Die Prüfung der Gewerbeschule wird am 5. März, Nachmittags 3 1/2 Uhr von Herrn Professor Lauch-Wiesbaden dahier gehalten werden, da wegen Mangel an Mitteln der Unterricht im Sommerhalbjahre nicht fortgesetzt wird. — Ein 12jähriger Junge, der Masketen nachließ, wurde von einem Kollwagen überfahren und schwer verletzt. Ein mehr-

facher Rippenbruch und wahrscheinlich noch innere Verletzungen sind die Folgen des Unfalls. — Der Bau der hiesigen Turnhalle wird eifrig gefördert. Man hofft, die Halle bis Ende Mai vollenden zu können, damit sie schon im Juni bei der Gutenbergfeier als Festsaal benutzt werden kann. — An Stelle des in den Aufstand tretenden Herrn Postdirektors Wendt ist mit 1. April Herr Postdirektor Ueberschwer von Magdeburg hierher versetzt.

f. Kemmenau, 28. Februar. Sein diesjähriges Stiftungsfest feierte am gestrigen Abend der hiesige Gesangsverein „Amicitia“ im Saale des Herrn Schmidt. Bei recht zahlreichem Besuche fanden die einzelnen Nummern des Programms reichen Beifall. Hieran schloß sich der übliche Ball.

* Aus dem Rheingau, 1. März. Im Wein-geschäft ist eben etwas Leben. Verkauft wurde 1899er zu 1050 und 900 M. per 1200 Liter. Auch 1897er wurde abgesetzt zu 1200 M. per Stück. Die Lagerbestände sind ziemlich stark gelichtet. In den Weinbergen wird bei der günstigen Witterung fleißig gearbeitet. Das Schneiden geht gut, weil das Rebholz kräftig ist.

Lokales.

Wiesbaden, 2. März.

Wiedereröffnung der Walhalla.

Die letzten Wochen waren an Ereignissen gewiß nicht arm; und doch fehlte uns etwas, über das auch der Trubel der Ballaison nicht völlig hinwegzutäuschen vermochte. Wiesbaden entbehrt einen ganzen Monat hindurch eines großen erfrischenden Varietés, eine jener Vergnügungsstätten, an die sich heutzutage jeder Großstädter gewöhnt hat und die er nur ungern mißt. Und so gestaltete sich denn auch die Wieder-Eröffnung der „Walhalla“ gestern zu einem kleinen „Ereignis“, dem nicht nur die regelmäßigen Premieren-Gastgäste, sondern auch ein sehr zahlreiches und, was besonders auffiel, ein ziemlich gewähltes Publikum beizuhörte. Man stellte dem „Eröffnungs-Programm“ besondere Erwartungen entgegen und Herr Direktor Jaf. Rath mochte keinen leichten Standpunkt bei der Auswahl seiner diesmaligen Kräfte gehabt haben. Trotzdem wurden diese Erwartungen übertroffen; übertroffen namentlich mit Rücksicht auf die Produktionen des seinerzeit durch sein Auftreten im Circus Reng bekannt gewordenen Herrn Carl Reinsch. — Reinsch bringt einen prachtvollen „Krabergengst“ auf die Bühne und läßt ihn, auf Schritt und Tritt begleitet von seiner Ulmer Dogge, alle Gangarten der hohen Schule gehen. Die Bühne des Walhallatheaters ist immerhin groß genug, um dem Thiere volle Bewegungsfreiheit zu gestatten und so war es auch möglich, daß Herr Reinsch die Triumphe seiner Pferde- und Hundenreiterei gestern in uneingeschränkter Weise vorführen konnte. Die Zuschauer brachten dieser Glanznummer ungeheißte Aufmerksamkeit entgegen und kargten nicht mit Beifall. — Nach Herrn Reinsch halten wir die zwei Sifers Hengler, amerikanische Tanzjüngferinnen, für die interessantesten Erscheinungen im gegenwärtig hier vereinigten Artisten-Ensemble. Die beiden jungen Damen, zwei hervorragende Schönheiten, blenden nicht nur durch ihre anziehende persönliche Erscheinung, sondern auch durch den vornehmen Geschmack ihres Costüms. Pracht und Glanz sieht man ja so häufig auf den Brettern des Varietés; Geschmack und Anmuth bei allem Glanze jedoch selten! Und dies ist einer der Vorzüge der zwei jugendlichen Amerikanerinnen. Ihr Tanz, ein eigenartiges Gemisch von russischem Nationaltanz und hiesigem „Schubplattler“, ist nicht minder lebenswerth und grenzt an Kunst. Ihr Gesang ist schließlich auch nicht übel, hat aber mit Kunst auch nicht im Entferntesten etwas zu thun. Doch dies ist ja in diesem Falle ein nur sehr kleines Uebel, das man aus so liebenswürdigem Munde auch recht gerne mit in den Kauf nimmt. Will man Künstlerinnen fingen hören, dann kann man ja das Agl. Hoftheater besuchen. In der „Walhalla“ will man sehen und die beiden hübschen, flotten Amerikanerinnen tragen speziell hierfür in liebenswürdigster Weise Sorge. Immerhin ist auch die gesungene Kunst würdig vertreten und zwar durch die drei reizenden „Donauperlchen“, junge Liedersängerinnen und Tänzerinnen, die gestern nur infolge einer 24stündigen Bahnfahrt, — sie kamen direkt aus Budapest, — etwas ermüdet schienen, die aber heute Abend zweifellos auch hier jenen stürmischen Beifall finden werden, den sie gewohnt zu sein scheinen und den sie wohl auch verdienen mögen.

Eine erquickende Abwechslung bietet die Fred-Marghni-Troupe, zwei Herren und zwei Damen, die in ihrem burschesten, verblüffend drastischen Humor auf der Bühne alles auf den Kopf stellen und im Zuschauertraum stürmische Heiterkeit wecken. — Das Fach des Gesangshumoristen ist diesmal durch Herrn Hermann Wehling vertreten. Der Humorist brachte zunächst einen Buren in Kriegsrüstung auf die Bühne und erntete mit seinem Burenlied — einem freilich sehr populären Thema — warmen Beifall. Auch zahlreiche Zugaben des begabten Humoristen gefielen ziemlich gut.

Wir wollen die übrigen Programmnummern für heute nur kurz streifen und unser Urtheil summarisch in die Versicherung zusammenfassen: Sie alle sind tüchtig und lebenswerth; sowohl die Damen Martha und Elvira als Drahtseil-Künstlerinnen, wie auch Frl. Margarethe Larsen, Miß Lucia, und Miß Martha. Je zehn verschiedene Nummern umfaßt insgesamt das Programm, eine Reichhaltigkeit, die wohl die größten Ansprüche befriedigt. — Herr Capellmeister Schröter hat anlässlich der Wiedereröffnung eine Festouvertüre componirt und mit ihrem Orchester Vortrag lebhaften Beifall erzielt.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, kann das nahezu ausverkaufte Haus und das wirklich lebenswerthe Programm als ein günstiges Prognostikon für die nächsten Wochen, vielleicht überhaupt für die Zukunft der „Walhalla“ betrachtet werden. Zweifelloso wird der überaus günstige Eindruck, den die gestrige Vorstellung hinterließ, in nächster Zeit zahlreiche ausverkaufte Häuser zur Folge haben. Und das ist erfreulich, denn Direktor Jac. Rath verdient diesen Erfolg!

* Personalien. Der Regierungssassessor Dr. jur. Meyer in Wiesbaden ist bis auf Weiteres der königlichen Regierung zu Wiesbaden zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Dem Stadtrath Heinrich Albert in Biebrich ist der Charakter als Kommerzienrath verliehen worden.

* Ordensgenehmigung. Der Dramaturg am hiesigen Agl. Hoftheater, Herr Major a. D. Lauff, erhielt die Genehmigung zur Anlegung des Kommandeurkreuzes des königlich niederländischen Ordens von Oranien-Nassau.

* Von der Polizeidirektion. Herr Polizeirath Falke, der Nachfolger des Herrn Polizeirath Höhn, hat mit gestrigem Tage seinen Posten angetreten.

* Die seltene Feier des 50jährigen Künstlerjubiläums begeht der königl. Musikdirektor Julius Dertling am 28. d. Monats. Wie wir schon früher mittheilten, beabsichtigt der Jubilar aus dieser Veranlassung ein großes Concert mit Orchester, unter Mitwirkung des Männergesangs-Vereins „Concordia“ und einiger Solisten zu geben, auf dessen Programm wir später zurückkommen werden. Nachstehende Biographie des Künstlers bringt die in Berlin erscheinende „Deutsche Musikzeitung“: Dertling wurde am 14. Jan. 1833 zu Berlin geboren und erhielt seinen Violinunterricht von dem Agl. Kapellmeister Carl Moser. Die schlechten Aussichten auf eine feste Anstellung veranlaßten aber den jungen begabten Geiger Dertling, nach einigen erfolglosen Gastspielen (u. a. am 19. März 1852 am Hoftheater in Schwerin) sich auswärts ein Engagement zu suchen, zu welchem ihm der Hofkapellmeister Heinrich Dorn besonders hilfreich war, indem er dem jungen Künstler eine Stellung am Theater in Wiesbaden verschaffte. Dort fand er vielfach Gelegenheit, in Concerten, im Kurhaus, im Theater usw. sich öffentlich hören zu lassen. Im Oktober 1853 gab er jedoch die Stelle auf, um in Paris und Italien weiteren Studien obzuliegen, und kehrte im Sommer 1854 nach Berlin zurück. Hier gründete er einen Streich-quartettverein, welcher bis zum Jahre 1865 regelmäßig Kammermusik-Concerte veranstaltete. In diese Zeit fällt auch Dertling's Lehrthätigkeit am Stern'schen Conservatorium und als Dirigent eines großen Symphonie-Orchesters. Dieser Thätigkeit machte die Berufung als städt. Musikdirektor nach Frankfurt a. O. ein Ende. Am 9. März 1874 erfolgte daselbst seine Ernennung zum Agl. Musikdirektor, so daß er bereits im vorigen Jahre sein 25jähriges Jubiläum als solcher feiern konnte. Im Oktober 1877 übernahm Dertling die Leitung der städt. Kapelle in Aachen, erkrankte dort außerdem eine Musikkunde und siedelte nach rastloser 19jähriger Thätigkeit im Oktober 1896 nach Wiesbaden über. Hier war ihm aber nur eine kurze Ruhe vergönnt; denn schon zu Anfang 1897 trat er wieder an die Oeffentlichkeit und zwar als Dirigent eines der größten Männergesangs-Vereine Wiesbadens — der Concordia —, in welcher Stellung er noch heute seines Amtes mit jugendlicher Rüstigkeit und hohem künstlerischen Erfolge waltet. Möge es dem Jubilar noch viele Jahre vergönnt sein, in körperlicher und geistiger Frische seiner Kunst zu dienen.

[]) Straßenbahn Wiesbaden-Sonnenberg. In den Vorarbeiten für die elektrische Straßenbahn nach Sonnenberg war eine Stockung um deswillen eingetreten, weil nachträglich die Frage der Legung eines zweiten Geleises auf der Strecke zur Erörterung gestellt wurde. Neuerdings sind, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, diese hoffentlich letzten Ausbaubedenken der Linie entgegenstehenden Schwierigkeiten nunmehr insofern beseitigt, als außer dem Chef der Bezirks-Regierung und dem Herrn Polizei-Präsidenten auch die Verkehrs-Commission unseres Magistrats sich mit dem ursprünglichen Plane einverstanden erklärt hat. Die bezüglichen Verhandlungen mit dem unweitestlichen gegen früher veränderten Plane werden erster Tage der königl. Eisenbahn-Direktion zu Frankfurt zur Genehmigung unterbreitet und man darf sich wohl der Erwartung hingeben, daß nunmehr mit möglicher Beschleunigung an den Bau der Strecke gegangen wird. — Ursprünglich war bekanntlich dieses Frühjahr für den Beginn der Schienenlegung in Aussicht genommen. Davon wird wohl keine Rede mehr sein können, vielleicht aber kommt es noch im Laufe des Sommers dazu.

o Neue Aerzte. Während sich bisher die Aerzte in der inneren Stadt concentrirten, hielt es schwer, im Westend bei plötzlichen Erkrankungen oder Unglücksfällen rasch ärztliche Hilfe zu erlangen, da dieser sehr rasch ausgeblühte Stadttheil von den Herren als Wohnsitz nicht gewählt wurde, obgleich alle Aussichten auf lohnende Praxis gegeben waren. Nun haben sich, wenn auch nicht unmittelbar im Centrum dieser großen neuen Straßenzüge, so doch wenigstens rascher erreichbar, drei Aerzte niedergelassen und dürften die Herren auch über Mangel an Thätigkeit sicherlich nicht zu klagen haben, doch sind sie vorerst nur für Privatpatienten zu haben, Kassenmitglieder oder deren Angehörige müssen nach wie vor einen weiten Weg machen. Es wäre deshalb sehr nützlich, wenn die Ortskrankenkasse, die ja doch jetzt die Zahl ihrer Kassenärzte zu vermehren beabsichtigt, ihr Augenmerk auf eine Veranrechnung derselben in dem neuen Stadttheile Bedacht nehmen würde, so daß künftig eine gleichmäßige Versorgung mit ärztlicher Hilfe vorhanden ist.

* Geschäftswelt. Heute ist in das Handelsregister A unter No. 18 die Firma „Hotel und Bäder Engländer Hof Richard Kolb Wiesbaden“ zu Wiesbaden und als deren Inhaber der Kaufmann (Hotelbesitzer) Richard Kolb hier eingetragen worden. — In das hiesige Handelsregister A wurde heute unter No. 17 die Firma „Ludwig Moser“ zu Wiesbaden und als deren Inhaber der Kaufmann (Hotelbesitzer) Ludwig Moser hier eingetragen. — In das Gesellschaftsregister No. 503 Sp. 4 (bezt. die Firma Geschwister Mayer in Biebrich) ist heute folgender Eintrag gemacht worden: Die Gesellschafterin Betty Mayer ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist der Kaufmann Ludwig Mayer in Biebrich in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetragen.

o Kurze Berühmtheiten. Die vielgerühmten Jahrhundert-Postkarten, die am Tage der Ausgabe selbst für 3 M. nicht zu erlangen waren und selbst vor Kurzem noch mit M. 1.50 bezahlt wurden, sind auf das bescheidene Niveau von 15 Reichspfennigen gesunken und dafür sind sie noch mit einer hübschen Ansicht von Wiesbaden bedruckt, ohne daß sich aber das Publikum sonderlich darum reißt. Es war eben ein vorübergehender Knalleffekt, bei dem allerdings Prozentsätze einzukassieren waren, die im gewöhnlichen Leben rar sind.

Kleine Anzeigen.

DAVID'S
MIGNON-
KAKAO

Preis Mk. 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.50
ist das beste Füllmittel der Nahrung.
F. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.

Waffel goldene
Trauringe
besteht das Stück von 5 Mk. an
Reparaturen

in sämtlichen Schmuckfachen
sowie Reparaturen derselben
in feinsten Ausführung und
billigsten Preisen.

F. Lehmann, Goldarbeiter
Langgasse 3, 1. Etage,
Rein Laden.

Altes Gold und Silber
besteht zu besten Preisen
F. Lehmann, Goldarbeiter,
Langgasse 1, 1. Etage.

Ein noch gut erh. Kinderwagen
billig zu verkaufen. 8107
Sebanstr. 7, 6b, 3 L.

Eier-Abschlag!
frische Eier zum Geben,
nicht aus der Kiste, keine ausge-
schalteten, 2 Stück 11 Pf., 3 Stück
15 Pf., 100 Stück 5.50 Mk. Feinste Eiersch-
neidbutter in 1/2 Pf.-Packeten,
bzw. vom Block per Pf. 1.20 Mk.
2123 G. Müller, Reckstr. 23.

Prima Kalbfleisch 60 Pfg.,
Dorffleisch 70 Pfg.,
Schmalz 60 Pfg. 3115
Röderstraße 7.

Kanarienvögel u. Weibchen
zu verkaufen. 9490
Dohrenstraße 62, 1.

Feine Farzer Kanarienvögel (viele
paarig) billig zu verkaufen 3088
Kaiser-Friedrich-Ring 2.

Carl Koch, Dorfstraße 6, Rath in Rechtsachen,
Bitt., Gnaden, Konzeptions- und Willkür-
sachen, Testamenten und Verträge aller Art, Klagen, und Prozessschriften,
Sammlungsstreitsachen, Vertreibung von Forderungen. 1164

Ein
Kräftiger Magen
und eine gute Verdauung

Hubert Ullrich'schen
Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach reprobten und vorzüglich
bestandenen Kräuterarten mit gutem Wein bereitet, übt infolge
seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das
Verdauungssystem eine äußerst wohltätige Wirkung aus und
hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein bestreift
eine gereinigte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch
vollständige Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch
seine anregende Wirkung auf die Gärbildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 u. Mk. 1.75
in den Apotheken von Wiesbaden, Schlangenbad, Wehen,
Langenscheidt, Hofheim, Diebrich, Kasten, Mainz, Hochheim,
Wiesbaden, Hildesheim, Oertrich, Bingen, Bock, Gaud, Badarich,
Obernau, St. Goar, St. Goarshausen, Raststätten, Wiesbaden,
Hochheim, Langen, Idstein, Oppenheim, Mühlheim, Gau-Alges-
heim.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig,
Schulstraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und
frei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich 2618
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Wein-Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Behand-
lung ist: Malagawein 400.0, Weisswein 100.0,
Rothwein 240.0, Edelweiss 150.0, Rostkast 320.0, Fenchel,
Kamille, Petersilienwurzel, amerik. Krautwurzel, Engländerwurzel,
Waldmispelwurzel aa 10.0.

Trauringe
mit eingetauchten Feingehalts
Stempel, in allen Preisen, liefert
zu bekannt billigen Preisen, sowie
sämmtliche

Goldwaaren
in schönster Auswahl. 1184
Franz Gerlach,
Schwalbacherstraße 19.
Edelweiss-Dorfschmied gratis

Tüchtige
Grundarbeiter
finden dauernde Beschäftigung.
Näh. Röderstraße 60, 1. bei
8155
Herr u. H. Röder.

Capiteler-Lehrling
gef. H. Sauer, Reckstr. 21, 1. 8156

Gärtnerlehrling
gesucht. Carl Prastorius,
3152
Dollmühlstr. 32.

2 Erker, circa 1.30 br., 2.20
hoch, hohle, zu kauf. gef.
Off. u. K. 3146 in der Exped.
d. Bl. zu senden. 3146

Herr wünscht per 1. April hübsch
möbliertes, ungenirtes
Zimmer

im Preise bis zu 20 Mk. in der
Nähe der Weber- oder Langgasse.
Off. u. L. 3149 mit näherer An-
gabe beliebe man an die Exped.
d. Bl. zu senden. 3149

Wel. sol. 2 tücht. Mod.-Taille-
Arbeiterinnen. Näh. Streng. 32 2143

Zwei angeh. Bäglerinnen gef.
3154
Hochstraße 12/14.

Papagei mit Käfig zu verk.
Reckstr. 21, 2 r.

Oranger Erfolg wird erzielt mit
Herm. Musche's Fleischconfect
Tutet absolut sicher alle Magenleiden.
Alle anderen Mittel weit übertrifft.
Beweis: Die vielen Dankschreiben.
Pack 0.50 u. 1.00. Echt nur von Herm.
Musche, Magdeburg. Hier zu haben bei
Otto Siebert, Drogerie, Marktstr.,
Otto Lillie, Drogerie, Mauritius-
strasse 3, W. Gräfe, Drogerie,
Weberg. 37, Louis Schild,
Drogerie, Langgasse. 2859

Ein
Kräftiger Magen
und eine gute Verdauung

Hubert Ullrich'schen
Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach reprobten und vorzüglich
bestandenen Kräuterarten mit gutem Wein bereitet, übt infolge
seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das
Verdauungssystem eine äußerst wohltätige Wirkung aus und
hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein bestreift
eine gereinigte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch
vollständige Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch
seine anregende Wirkung auf die Gärbildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 u. Mk. 1.75
in den Apotheken von Wiesbaden, Schlangenbad, Wehen,
Langenscheidt, Hofheim, Diebrich, Kasten, Mainz, Hochheim,
Wiesbaden, Hildesheim, Oertrich, Bingen, Bock, Gaud, Badarich,
Obernau, St. Goar, St. Goarshausen, Raststätten, Wiesbaden,
Hochheim, Langen, Idstein, Oppenheim, Mühlheim, Gau-Alges-
heim.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig,
Schulstraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und
frei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich 2618
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Wein-Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Behand-
lung ist: Malagawein 400.0, Weisswein 100.0,
Rothwein 240.0, Edelweiss 150.0, Rostkast 320.0, Fenchel,
Kamille, Petersilienwurzel, amerik. Krautwurzel, Engländerwurzel,
Waldmispelwurzel aa 10.0.

Ausgabestellen

„Wiesbadener General-Anzeiger“,
mit dem
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser haben wir in der Stadt Wiesbaden Filial-Expeditionen
eingerrichtet, in welchen der „Wiesbadener General-Anzeiger“ täglich Nachmittags von 5 Uhr ab in Empfang
genommen werden kann. Der

monatliche Abonnementspreis beträgt nur 40 Pfennig.

Probennummern werden auf Wunsch einige Tage gratis verabreicht. Die
Filial-Expeditionen

- bestehen aus:
- Adelheidstraße — Ede Moritzstr. bei J. H. Müller, Colonialwaaren-Handlung.
 - Adlerstraße — Ede Fischgraben bei H. Schuler, Colonialwaaren-Handlung.
 - Adlerstraße — bei Jul. Schlepper Wwe., Colonialwaaren-Handlung.
 - Adlerstraße 55 — bei Müller, Colonialwaaren-Handlung.
 - Albrechtstraße — Ede Nicolastr. bei Georg Müller, Colonialwaaren-Handlung.
 - Albrechtstraße — Ede Drantenstr. bei Ph. A. Krauß, Colonialwaaren-Handlung.
 - Bertramstr. — Ede Zimmermannstr. bei J. P. Bausch, Colonialwaaren-Handlung.
 - Bismarck-Ring 31 — bei Riederhäuser, Colonialwaaren-Handlung.
 - Bismarck-Ring — Ede Poststraße bei E. Voos, Colonialwaaren-Handlung.
 - Bleichstraße — Ede Hellmuthstraße bei J. Huber, Colonialwaaren-Handlung.
 - Bleichstraße — Ede Weimarsstraße bei Schmidt, Colonialwaaren-Handlung.
 - Bleichstraße 10 — bei H. Hart, Colonialwaaren-Handlung.
 - Castellstraße 10 — bei W. H. aus, Colonialwaaren-Handlung.
 - Dohrenstraße 30 — bei G. G. mer, Colonialwaaren-Handlung.
 - Emserstraße 40 — bei W. West, Colonialwaaren-Handlung.
 - Feldstraße 28 — bei H. H. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Feldstraße 19 — bei H. H. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Frankestraße 22 — bei R. Krieger, Colonialwaaren-Handlung.
 - Friedrichstraße — Ede Schwalbacherstr. bei J. Frey, Colonialwaaren-Handlung.
 - Geibergstraße 6 — bei W. Bernhard, Colonialwaaren-Handlung.
 - Goldgasse — Ede Meißergasse bei Ph. Sattig, Colonialwaaren-Handlung.
 - Partingstraße — bei Wwe. Spriestersbach, Colonialwaaren-Handlung.
 - Pfeifenstraße 16 — bei J. Ph. Köhler Wwe., Colonialwaaren-Handlung.
 - Schellmuthstraße — Ede Weillstr. bei R. Krieger, Colonialwaaren-Handlung.
 - Schellmuthstraße — Ede Hermannstr. bei J. Jäger Ww., Colonialwaaren-Handlung.
 - Schellmuthstraße — Ede Bleichstraße bei J. Huber, Colonialwaaren-Handlung.
 - Schellmuthstraße 16 — bei Ph. Wint, Colonialwaaren-Handlung.
 - Schellmuthstraße — Ede Schellmuthstr. bei J. Jäger Ww., Colonialwaaren-Handlung.
 - Schulstraße 22 — bei Aug. Müller Schreier, Colonialwaaren-Handlung.
 - Schulstraße — Ede Adlerstraße bei H. Schuler, Colonialwaaren-Handlung.
 - Tahstraße — Ede Karstr. bei J. Spitz, Colonialwaaren-Handlung.
 - Tahstraße 46 — bei J. Frey, Colonialwaaren-Handlung.
 - Tahstraße — Ede Weillstraße bei W. Dorn, Colonialwaaren-Handlung.
 - Tahstraße 41 — bei W. W. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Tahstraße — Ede Bleichstraße bei H. B. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Tahstraße — Ede Tahstraße bei J. Spitz, Colonialwaaren-Handlung.
 - Tahstraße 1a — bei E. Kengel, Colonialwaaren-Handlung.
 - Lehrstraße — Ede Steingasse bei Louis Köhler, Colonialwaaren-Handlung.
 - Ludwigstraße 4 — bei W. Dienßbach, Colonialwaaren-Handlung.
 - Luisenplatz — Ede Reckstraße bei E. H. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Meißergasse — Ede Goldgasse bei Ph. Sattig, Colonialwaaren-Handlung.
 - Moritzstraße 12 — bei J. Köhler, Colonialwaaren-Handlung.
 - Moritzstraße 21 — bei E. Wahl, Colonialwaaren-Handlung.
 - Moritzstraße 50 — bei Schuler, Colonialwaaren-Handlung.
 - Moritzstraße — Ede Adelheidstraße bei J. H. Müller, Colonialwaaren-Handlung.
 - Neckstraße 14 — bei J. Ottmüller, Colonialwaaren-Handlung.
 - Neckstraße — Ede Adlerstraße bei E. H. Wahl, Colonialwaaren-Handlung.
 - Neckstraße — Ede Querstraße bei Ph. Kießer Ww., Colonialwaaren-Handlung.
 - Nicolastraße — Ede Albrechtstraße bei G. Müller, Colonialwaaren-Handlung.
 - Oranienstraße — Ede Adlerstraße bei Ph. A. Krauß, Colonialwaaren-Handlung.
 - Querstraße — Ede Neckstraße bei Ph. Kießer Ww., Colonialwaaren-Handlung.
 - Rheinstraße — Ede Willenplatz bei E. H. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Riehlstraße — Ede Karstr. bei H. B. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Röderstraße 7 — bei H. B. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Röderstraße — Ede Neckstraße bei E. H. Wahl, Colonialwaaren-Handlung.
 - Röderstraße — Ede Steingasse bei E. H. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Roonstraße — Ede Weillstraße bei Schlotthauer, Colonialwaaren-Handlung.
 - Römerberg 36 — bei E. Roth, Colonialwaaren-Handlung.
 - Römerberg — Ede Schachtstraße bei W. Roth, Colonialwaaren-Handlung.
 - Saalgasse — Ede Webergasse bei W. H. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Schachtstraße — Ede Römerberg bei W. Roth, Colonialwaaren-Handlung.
 - Schachtstraße 17 — bei H. Schott, Colonialwaaren-Handlung.
 - Schachtstraße 30 — bei E. H. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Schwalbacherstraße — bei H. B. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Schwalbacherstraße — Ede Friedrichstr. bei J. Frey, Colonialwaaren-Handlung.
 - Schwalbacherstraße 77 — bei H. B. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Sedanplatz 3 — bei J. Ph. Köhler Wwe., Colonialwaaren-Handlung.
 - Steingasse 29 — bei W. H. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Steingasse — Ede Adlerstraße bei E. H. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Steingasse — Ede Weillstraße bei Louis Köhler, Colonialwaaren-Handlung.
 - Walramstraße 21 — bei E. May, Colonialwaaren-Handlung.
 - Walramstraße — Ede Bleichstraße bei Schmidt, Colonialwaaren-Handlung.
 - Webergasse — Ede Saalgasse bei W. H. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Weillstraße 2 — bei E. H. d., Colonialwaaren-Handlung.
 - Weillstraße — Ede Schellmuthstr. bei R. Krieger, Colonialwaaren-Handlung.
 - Weillstraße — Ede Roonstraße bei Schlotthauer, Colonialwaaren-Handlung.
 - Wörthstraße — Ede Tahstraße bei W. Dorn, Colonialwaaren-Handlung.
 - Wörthstraße — Ede Bismarck-Ring bei E. Voos, Colonialwaaren-Handlung.
 - Zimmermannstr. — Ede Bertramstr. bei J. P. Bausch, Colonialwaaren-Handlung.

Filiale in Wiesbaden:
bei E. H. d., Elisabethstraße 5.

Wer

seiner Anzeige eine intensive Verbreitung in Wies-
baden, im Rhein- und Maingau geben will, ohne sich

viel

Unkosten zu machen, inseriere im „Wiesbadener
General-Anzeiger“, dem Amtsblatt der Stadt
Wiesbaden. Wer in demselben

anzeigt

hat am ehesten Aussicht auf Erfolg. Der Insertions-
preis ist 10 Pfennig pro Zeile, worauf wir bei Wieder-
holungen entsprechenden Rabatt bewilligen. Wie

viel

seitig der Inhalt des „Wiesbadener General-
anzeiger“ ist, beweist der Umstand, dass er
täglich an Abonnenten

gewinnt.

Der Abonnementspreis ist Mk. 1.50 pro Quartal.
Probennummern stehen jederzeit gratis und franco
zu Diensten.

Expedition des
„Wiesbadener General-Anzeiger“.
Mauritiusstrasse 8.

Tüchtiger Fachmann,

sucht bessere Wirtschaft in oder bei der Stadt zu
pachten oder zu kaufen. Reelle, detaillierte Angebote durch
Offerten unt. S 3053 an die Exped. d. Bl.

Telegraphischer Coursbericht
der Frankfurter und Berliner Börse

mitgeteilt von der
Wiesbadener Bank,
S. Bielefeld & Söhne Webergasse 8.

Frankfurter	Berliner
Anfangs-Cours	Anfangs-Cours
vom 2. März 1900.	vom 2. März 1900.
Oester. Credit-Actien	236.50
Disconto-Commandit-Anth.	198.30
Berliner Handelsgesellschaft	173. —
Dresdner Bank	165.80
Deutsche Bank	213.50
Darmstädter Bank	143.70
Oester. Staatsbahn	140.40
Lombarden	29.50
Harpener	232. —
Hibernia	242.75
Goldminen	214.50
Bochumer	280.50
Laurahütte	276.50
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	97.80
3%	86.60
Preuss. Consols 3 1/2%	97.80
3%	86.90
Tendenz: Banken schwächer, Montan sehr fest	
Bank-Diskont.	
Amsterdam 3 1/2%	Berlin 5 1/2%
London 4%	Paris 3 1/2%
Italien, Plätze 5%	Schwyz 5%
hagen 6%	Madrid 4%
Lissabon 4%	Brüssel 4%
Wien 4 1/2%	Kopen-

Conlaute, aufmerksame Bedienung.
 Strengste Redlichkeit.

Waarenhaus Julius Bormass,

Kirchgasse 44, Eckladen.

Grosser Inventur - Räumungs - Verkauf

von Freitag, den 2. März, bis Dienstag, den 13. März, einschliesslich.

In allen Abtheilungen meines grossen Lagers sind bei Inventur zurückgestellter Artikel zu bedeutend reducierten Preisen zum Verkauf gestellt, z. B.: Sommer- und Winterhüte mit 20 % bis 50 % Rabatt, Röcke, Tischdecken, Tapiserie mit 20 %, Teppiche, Kleiderstoffe 25 %, Gardinen, Portiären, Schlafdecken 15 %, etc. etc. und noch viele Artikel weit unter meinen bisherigen Preisen.

Bei diesem Räumungs-Verkaufe gewähre ich als Ausnahme-Tage auf alle anderen Waaren, darunter Schneider-Artikel, Futter-Seidenstoffe, Plüsch, Sammet etc., Glaswaaren, Nippes, Leder- und Korbwaaren, Haushaltungs-Gegenstände etc. **10 %** Rabatt (ausgeschlossen sind Garne, Seiden, Strickgarne, Ansichtskarten und Confituren.)

Verkauf, so lange der Vorrath reicht!

An Wiederverkäufer wird zu diesen Preisen nichts abgegeben.

Günstige Einkaufs-Gelegenheit für Herren-Schneider, Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Tapezirer und Restaurateure.

6154

Reichshallen-

Theater.
Vollständig neues Programm!

Bernhard Posen, Humorist mit nur selbstverfasstem Repertoire, 3148

Dorely-Trio, Damen-Gesangs-Terzett, 3148

ALMADO, Bester Fuß-Equilibrist, 3148

Jameson-Belli-Truppe, Productionen am Blumen-Apparat

und das übrige großartige Programm.

Näheres Straßenplacate.

Sonntags 2 Vorstellungen, Nachmittags ermäßigte Preise.

MIGNON- KAKAO und SCHOKOLADE

Pfd.
1,60
1,80
2,00
2,40

p. 1/4 Pfd.-Packet 40, 50, 60 Pfg.

sind die feinsten Fabrikate der Neuzeit.

FR. DAVID SÖHNE, HALLÉ A.S.

Proben mit Angabe nächster Niederlage senden kostenlos.

Kranken- und Sterbekasse für Schreiner und Genossen verwandt. Berufe. C. G. Nr. 3.

Heute Samstag, Abends 8 1/2 Uhr im Rheinischen Hof, Ecke der Neu- und Mauergrasse: 3148

Auflage.

Der Vorstand.

Gute und dabei sparsame Küche erzielt man mit

Lösl. Frühstück's Suppen

Gemüse- und Kraftsuppen

Bouillon-Kapseln

Suppen-Würze

zu haben bei August Engel, Tannusstrasse 12, 14, 16, Filiale Wilhelmstrasse 2.

MAGGI

Heute Samstag Abend

Mehlsuppe.

Ang. Kugelstadt,
Feldstrasse 3.

8153



Restaurant Sedan.

Morgen Samstag, den 3. März 1900

Metzelsuppe.

Es ladet freundlich ein

Georg Reichel.



Heute Samstag früh wird Schweinefleisch billig

angeboten von Abends 6 Uhr ab

Mehlsuppe,

frische Hausmacher Wurst, Preßkopf u. Brat-

wurst, garantiert reines Schweinefleisch bei

Fr. Budach, Walramstr. 22.

Halbverdeck

leicht und elegant, ein- und zweispännig, fast neu, gutes Fabrikat, versteigere ich zufolge Auftrags nächsten

Montag

den 5. März cr., Nachmittags 3 Uhr

in meinem Auktionshofe

5283

Nr. 3 Adolfstr. Nr. 3

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Befichtigung von Montag früh an.

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.

Morgen Samstag, den 3. März, Mittags

12 Uhr werden im Pfandlokal Dogheimerstr. 11/13

ein Sekretär, eine Kommode

öffentlich zwangsweise gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Wiesbaden, den 2. März 1900.

3142 Kuhlhaas, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Samstag, den 3. März cr., Mittags 12 Uhr,

werden in dem Pfandlokal Dogheimerstr. 11/13

dahier:

1 compl. Bett, 2 Spiegel, 4 Kleider-, 2 Geräte-

schränke, 1 Waschkommode, 1 Verticow, 1 Console,

4 Sophas, 6 Sessel, 2 Schreib-, 2 Näh-, 2 Blumen-

tische, 4 Stühle, 6 Delgemälde, 2 Spiegel, 4 Bilder,

1 Nähmaschine, 1 Waschmange, 1 Coupé, 1 Break,

1 Rolle,

ferner: 5 gr. Stahlstiche mit Rahmen, 1 Etager,

1 Bücherreal u. A. m.

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung ver-

steigert.

Wiesbaden, den 2. März 1900.

3159 Wollenhaupt, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Samstag, den 3. März cr., Mittags 12 Uhr

versteigere ich im Pfandlokal Dogheimerstr. 11/13 dahier:

1 Pianino, 2 Büffet, 2 Ledentheken, 1 Kassenschrant,

2 Sophas, 2 Sessel, 1 Spiegelschrant, 2 Kleider-

schränke, 1 Verticow, 1 Schreibsekretär, 2 Kommoden,

2 Waschkommoden mit Marmortopfen, 1 Teppich, 11

Bände Meyers Comp. Perikon, versch. Kisten Cigaretten

und Cigaretten, 1 Fahrrad, Waffenschloß, Dosen,

div. Militäreffekten u. dgl. mehr

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung.

3157 Lonsborfer, Gerichtsvollzieher,

Helenenstraße 30, I.

Bekanntmachung.

Samstag, den 3. März 1900, Mittags

12 Uhr, werden in dem Pfandlokal Dogheimerstr.

11/13 dahier:

1 Büffet, 9 Kleiderschränke, 4 Console, 4 Ausziehtische,

1 Kassenschrant, 1 Chaiselongue, 3 Schreibtische, ein

Damenschreibtisch, 1 Gallerieschrant, 3 Spiegel, zwei

Waschkommoden, 6 compl. Betten, 5 Sophas, 2 Divan,

1 Teppich, 1 stummer Diener, 8 Stück brauner

Cheviots, 3 Stück Kammgarn und 8 Stück Winter-

stoff, 1 Kassenschrant, 3 Nähmaschinen, 2 Fahrräder,

1 Schraubenschneidmaschine, 1 Drehbank, 4 Schraub-

stöcke, 1 Feldschmiede, 1 Bohrmaschine, 1 Blechschere,

1 Spieluhr, 2 goldene Taschenuhren, 18 Bände

Meyers Conversationslexikon,

ferner 1 Schließkorb mit diversen Kleidungsstücken und drei

Kneipp'sche Douche-Bannen

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

Die Versteigerung der letztgenannten

Gegenstände findet bestimmt statt.

Wiesbaden, den 2. März 1900.

3158 Salm, Gerichtsvollzieher.

Wir bringen unser Lager in

eichen, buchen, eschen, Kirschbaum, Kiefern u. Nichten

Bretter und Dielen, Latten etc.

Bett-, Tisch-, Bank- u. Schrankfüße (auch gehobelt, ge-

Sirn- u. Schließleisten, Schließkloben (nuthetu, gehobelt,

Treppensäulen und Stäbe, Handgriffe,

Rosetten etc. etc.,

buchen, eichen, birken Stangen und Stämme,

buchen u. eschen Felgen, eichen u. acacaz. Zweigen,

eichen und rothbuche Naben, gedreht und gehobelt,

sowie alle sonstige noch in das Schreiner- und Wagner-

handwerk passende Artikel unter Zusicherung bester Baar-

bei billigster Berechnung in empfehlende Erinnerung.

Nauheim. Gebr. Vogel,

Holzhandlung,

Dampfsägewerk und Dreherei.

2838

Israel. Cultusgemeinde.

Synagogenplätze.

Diesem Gemeindeglieder, welche ihre seitherigen

Synagogenplätze für das Rechnungsjahr 1900/1901 wieder

zu behalten wünschen, wollen dies bis zum 20. März

d. J. unserem Redanten, Herrn Benedict Strauß,

Emserstraße 6, entweder schriftlich oder Vormittags von

8 1/2-11 Uhr persönlich anmelden, da später über die

Plätze anderweitig verfügt wird.

Wiesbaden, den 1. März 1900.

Der Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde-

Simon Hess.

3099

Dämonische Mächte.

Roman von Hermine Frankenstein

Sie versperkte die Thür, durch welche er eingetreten war, und ging, von dem Advokaten begleitet, in ihr Ankleidezimmer. Dita näherte sich dem riesigen neuen Garderobeschrank und öffnete eine der hohen Spiegelthüren. Dann trat sie in die Garderobe hinein, in welcher bereits eine Menge Kleider aufbewahrt wurden. Der Advokat beobachtete sie, als ihre Hand an die Wand drückte, wo an einem silbernen Haken ein Seidenkleid hing, und er verrieth Ueberraschung und Bewunderung, als das Kleid plötzlich nach innen flog, und eine sechs Schuh hohe und etwas mehr als zwei Schuh breite Oeffnung sichtbar wurde.

„Es ist wie eine jener geheimen Thüren in alten Schlössern, von denen man in den Büchern liest,“ sagte Herr Westen. „Sie haben den Eingang sehr geschickt angebracht, Fräulein von Solm.“

„Kommen Sie,“ sagte Dita kurz.

Herr Westen trat in die Garderobe ein und schritt durch die Oeffnung. Dita schloß die Thür der Garderobe und folgte ihm.

Die Beiden waren nun in dem ersten Zimmer des geheimen Flügels, welchen Dita von der alten Ruine abgetrennt und für ihren Sohn vorbereitet hatte.

Es war ein langes, großes Zimmer mit zwei Vogensfenstern, welche von außen fast ganz von Eichen und den Zweigen der dicht davor wachsenden hohen Bäume bedeckt waren. Jetzt waren die Fenster von innen mit massiven Holzläden geschlossen, so daß kein Lichtstrahl von innen nach außen dringen konnte; und über diese Läden fielen Lagen, welche, rothseidene, Vorhänge über leichtere von weißen Spitzen.

Die Thür, die ehemals auf den steinernen Korridor hinausführte, war — wie wir bereits erwähnten — vermauert worden.

Dieses Zimmer hatte nur zwei Ausgänge: der eine war der, durch welchen die Beiden eingetreten waren, der andere eine Thür, welche in ein Nebenzimmer führte. Die Wände waren erst mit Stroh und Rohhaarlichtern überkleidet worden und darüber dann mit den prachtvollsten Tapeten tapeziert. Der Fußboden war mit einem dicken, weichen indischen Teppich mit buntem, äußerst geschmackvollem Muster überspannt. Der Plafond war prachtvoll gemalt und aus seiner Mitte hing ein großer Luster herab, in welchem eine Menge Wachskerzen brannten, die milden Glanz verbreiteten.

Sophen und Stühle waren mit rother Seide überzogen und weich gepolstert. Es waren zwei Kamine, vor denen hohe Ofenhitze stand, und in beiden brannten helle Feuer.

Fische standen in den Ecken, die mit zahlreichen Spielereien bedeckt waren, und an einer Wand hing ein kleines Bilderregal, auf welchem sich Bilderbücher, Lesespiele und Märchen-sammlungen vereinigt fanden.

Herr Westen lächelte und senkte, als er diese betrachtete. „Es wird noch ziemlich lange dauern, ehe Herr Arthur sich dieser Bücher erfreuen kann,“ bemerkte er; „er ist erst acht Monate alt.“

„Aber auffallend klug und aufgeweckt für sein Alter,“ erwiderten sowohl Marie Dedert, als auch Frau Wittner,“ sagte die junge Mutter stolz. „Er spielt schon ungemein gern. Ich werde Ihnen jetzt sein Schlafzimmer zeigen.“

Sie traten in das anstößende Zimmer.

Fußboden und Wände waren so wie in dem ersten Zimmer. Auch hier war geheizt und beleuchtet. Ein langes, niedriges Bett stand an einer Seite des Zimmers; dies war das Lager der Kinderfrau. Neben demselben stand ein kleiner, eleganter, ganz mit weißen Spitzen decorirter Wiegensessel, und weil dieser sich vielleicht für den kleinen, unbekannten Erben Baron Max von Treutwerths bald zu klein erweisen könnte, stand ganz nahe dabei ein ebenso elegantes Bettchen.

Neben dem Schlafzimmer war das Ankleidezimmer, dessen hohe Fenster jetzt ebenfalls durch Läden geschlossen waren. In der Nähe des Kamins stand auf einem massiven Gestelle eine Badewanne aus Porzellan. In Schränken an der Wand befand sich die äußerst reichhaltige und elegante Garderobe für Ditas Kind. Es war noch ein kleiner Korkwagen da und mehrere hohe und kleine Kinderstühle, sowie andere Bequemlichkeiten, mit denen Mütter ihre Kinder so gerne umgeben.

„Prächtig und vollkommen,“ sagte Herr Westen. „Mein Erbe eines Königreiches hätte je ein reizenderes, freundlicheres

Nestchen als das, welches Sie Ihrem Sohn vorbereitet haben. Aber wie haben Sie alle diese Möbel hereinbekommen, ohne daß es aufgefallen ist?“

„Frau Meisfeld und Fräulein von Lindau waren fort, die Dienerschaft glaubte, ich ließe meine Zimmer neu möbliren. Die fremden Arbeiter brachten die Kisten geschlossen heraus und öffneten sie erst hier. Es war leicht, die Kisten dann zu befechtigen.“

„Aber wie bewerkstelligen Sie es, diese Feuer zu unterhalten? Sie müssen sehr viele Kohlen brauchen. Wer bringt sie herauf?“

„Mein Diener. Ich lasse in meinem Schlaf- und Ankleidezimmer nur selten heizen, und er ahnt nicht, daß das Brennmaterial wo anders verwendet wird.“

„Gut; aber wie wollen Sie das Kind und seine Pflegerin mit Nahrung versorgen?“

„Marie wird selbst ihren Thee und Kaffee bereiten. Frau Wittner kann leicht jeden Morgen zwei Kannen frischer Milch besorgen, und ich habe eine ganze Menge von Vorräthen angelegt. Dessert. Sie jenen Schrank und sehen Sie, wie viel Ziegel mit Fleischbrat, welche Massen von Backwerk und eingemachten Früchten und sonstigen Speisen sich dort befinden. Ich werde in Zukunft das Frühstück auf meinem Zimmer nehmen, und es wird leicht sein, meine Speisen mit meinem Knaben und Marie Dedert zu theilen. Frau Wittner wird ihr Mittagbrot in meinem Ankleidezimmer nehmen und einen riesigen Appetit vorführen. Es wird leicht gehen, Herr Westen.“

„Dank Ihrem weiblichen Scharfsinn, Fräulein von Solm. Obwohl ich Advokat und zur Schamkeit gelehrt bin, glaube ich nicht, daß ich die Sache so gut arrangirt haben könnte, wie Sie es gethan haben. Aber wie die Zeit vergeht; Marie wird bald hier sein. Wo wird sie den Wagen verlassen?“

„Sie wird die ganze Straße zu Fuß gehen. Es ist ein langer, weicher Weg, und sie wird spät ankommen; aber sie wollte keinen Wagen nehmen, aus Furcht, Gefahr zu laufen. Ihr Gewand ist schon diesen Morgen angekommen in Gestalt einer Kiste, welche an Frau Wittner adressirt war. Die Leute, bei denen sie gewohnt hat, bringen Marie nach dem Städtchen, und sie hat vor ihnen gethan, als reise sie mit dem Kutsche um acht Uhr nach Br. Sie sollte nach dem Bahnhof gehen, mit den aufkommenden Reisenden auf der andern Seite auf die Straße hinausschlüpfen und die Meile von dem Städtchen hierher gehen. Um Mitternacht wird sie gewiß schon hier sein.“

Sie setzten sich nieder und warteten. Frau Wittner kam einige Mal aus Ditas Ankleidezimmer, eilte aber immer wieder fort, um auf der Hut zu sein. Um dreiviertel zwölf fand Dita mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung auf und sagte:

„Gehen wir ans Thor hinab, Herr Westen; sie ist vielleicht schon angekommen und wartet.“

Sie gingen wieder in das geheime Ankleidezimmer zurück. Dita hob auf einer Seite die Tapete auf und enthüllte eine massive Thür. Der Schlüssel war in dem Schloße. Sie öffnete die Thür, und man erblickte eine schmale Wendeltreppe, ringsum von Mauerwerk umgeben.

Sie führte zu dem Hintereingang hinab, welches Herr Westen und Dita erwähnt hatten, und diese einzige Thür unten und die obige waren die einzigen Aus- und Eingänge, die dazu gehörten.

Die Beiden gingen ruhig die Stiege hinab. Der Schlüssel des Hintereingangs steckte von innen im Schloße. Sie öffneten die Thür und standen auf der Schwelle, scharf hinausblickend.

Die massive Eichenthür mit den schweren Eisenbeschlägen lag tief drinnen in der dicken Abteimauer, in einem finsternen Winkel, wo sie kaum entdeckt werden konnte. Der Eichen, welcher die Mauer bekleidete, verdeckte sie auch theilweise, und Herr Westen mußte die Kanten mit seinen Händen erst auseinanderheilen, um einen Ausblick zu gewinnen.

Das Hintereingänge hatte in den Annalen der Abtei seine eigene Geschichte. Mönche waren durch dasselbe ungelesen aus- und eingegangen, und in den alten Tagen, als die alte Abtei noch ein großes Mönchskloster gewesen war, hatte mancher geheime Bote durch diese düstere Pforte heimlich Einlaß erhalten, und die Legende vom kopflosen Mönch war innig damit verbunden, ebenso wie mit der düsternen Allee, zu welcher das Pfortchen führte und welche noch immer der „Mönchsgang“ genannt wurde.

Kein Dienstbote aus der Abtei hätte es gewagt, den Mönchsgang zu betreten, denn sie lebten alle in dem abergläubischen Wahne, daß der kopflose Mönch darin auf- und niederwandle.

Er war düster und unheimlich bei Tag und bei Nacht; auf einer Seite begrenzten ihn die hohen Bäume und dichtes Gesträuch, auf der andern die schwarzen Mauern der Ruinen.

Die Krähen nisteten dort, und die Diensteute lauften oft angstvoll ihrem heiseren Kreischen und sagten sich schauernd, daß dasselbe von dem kopflosen Mönch herrühre, dessen Seele die ewige Ruhe nicht finden konnte.

„Wird Marie Dedert es wagen, den Mönchsgang entlang zu kommen?“ fragte Herr Westen.

„Ja, sie ist nicht abergläubisch, überdies weiß sie, daß wir sie hier erwarten. Was ist das? Ist sie das nicht?“

Sie erblickten eine Gestalt in dunklen Kleidern, welche wie ein Gespenst durch die Dunkelheit schlich und sich ihnen langsam näherte.

Dita rief ihr in ihrer Ungeduld leise zu, und es war Marie Dederts Stimme, welche antwortete.

Nach theilte Dita die herabhängenden Zweige auseinander und trat heraus. Im nächsten Augenblicke drückte sie ihr schlafendes Kind fest an ihre hochklopfende Brust.

„Sie müssen müde sein, Marie,“ sagte sie freundlich; ich will meinen Knaben hinaustragen. — Oh, mein Schatz, mein süßes, geliebtes Kind, jetzt bist Du mein, und ich kann Dich für immer behalten.“

Ihre leise, leidenschaftliche Stimme klang noch durch die Luft, als ein Aufschrei des Entsetzens von einer männlichen Stimme sie erschreckt zurückweichen ließ. Und während sie noch schreckensstarr da stand, erhob sich ein Mann von einer Holzbank in der Nähe der verriegelten Thür und trat auf sie zu. Es war Arnold Reinhard.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ein unfreiwilliger Käufer.

Es wäre schwer zu bestimmen, wer am meisten erstaunt war über diese Begegnung zu solch nächtlicher Stunde im Mönchsgange — Reinhard oder Dita und ihre Freunde. Es war ziemlich dunkel, aber man konnte einander doch ganz deutlich erkennen.

Dita stand ganz betäubt und bestürzt mit ihrem Kinde auf dem Arm da. Was Reinhard betrifft, so schienen ihm im ersten Schreck des Entsetzens die Sinne zu verlassen. Daß er Dita's Worte gehört hatte, war klar.

„Bist Du es wirklich, Dita?“ fragte er scharf. „Und Himmels Willen, was soll das heißen?“

„Was thun Sie hier um diese Stunde, Herr Reinhard?“ fragte der Advokat in ebenso scharfem Tone. „Hatten Sie eine Ahnung von dem, was hier geschehen sollte?“

„Nein, wie konnte ich sie haben? Glauben Sie, ich würde den Spion gegen sie spielen — gegen Dita — die ich wie eine Schwester geliebt und meiner Mutter zunächst verehrt habe?“ rief Reinhard. „Ich konnte nicht schlafen und ging daher ins Freie, um zu rauchen. Die Nacht ist für Januar ungemein milde, und ich habe meinen Oberrock an. Als ich des Herumgehens müde war, setzte ich mich hinter jener Ecke auf eine Bank, um meine dritte Cigarre auszuräumen. Ich war eben damit fertig und wollte gehen, als ich in meiner Nähe flüsternde Stimmen hörte. Ich dachte an Diebe und wartete. Ich sah Niemanden, bis Dita hervorkam und ihre Worte an mein Ohr schlugen. Ich wollte nicht lauschen; Gott ist mein Zeuge, daß ich nur zu gerne vergessen möchte, was ich gehört habe!“

Dita richtete sich hoch auf und drückte ihr Kind noch fester an sich. „Arnold!“ rief sie aus, „wagst Du es, schlecht von mir zu denken?“

Ihr plötzlicher Hochmuth, der Stolz in ihrer heillosen Stimme offenbarten Reinhard, daß sie weder beschämt, noch erniedrigt vor ihm stand.

„O nein, Dita,“ entgegnete er rasch, „ich möchte Dir vertrauen, meine liebe Schwester, selbst wenn Dein eigener Mund Dich verurtheilte.“

„Dies ist eine sehr unglückliche Geschichte,“ murmelte der Advokat.

„Arnold, komme mit uns in die Abtei,“ sagte Dita ruhig. „Du hast mein Geheimniß entdeckt, und ich werde es jetzt Deiner Ehrenhaftigkeit anvertrauen müssen. Was Du gesehen und gehört hast und noch sehen und hören wirst, darfst Du nie und nimmer einem menschlichen Wesen verrathen, so lange ich Dich nicht Deines Versprechens entbinde — nicht einmal Clara darfst Du es sagen. Willst Du mein Vertrauen heilig halten?“

(Fortsetzung folgt.)

The Berlitz School of Languages
Staatl. concess. Sprachinstitut für Erwachsene
4 Wilhelmstrasse 4, III.
Hauptfächer: Französisch, Englisch, Italienisch und Deutsch für Ausländer.
Prospecte gratis und franco durch den Director
1832(98) G. Wiegand

Sicherer Frauenschutz, ärztl. empf.,
Qualr, Bessarion, Gummi-Ringel.
2874
Epicurstrasse 1, im Raubertaden.

Hosenträger Portemonnaies
kauft man am billigsten bei
A. Letschert,
10 Kanlbrunnenstr. 10 2818
Leiderwaa-en- u. Haushaltungs-Artikel.

Der beste Sanitätswein ist der Apotheker **Meier's rother goldener**
Malaga-Trauben-Wein
Germisch unterführt und von hervorragenden Ärzten bestens empfohlen für schwächliche Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute etc., auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Orig. Fl. M. 2.20, per 1/4 Fl. M. 1.20. Zu haben nur in Apotheken. In Wiesbaden Dr. Lado's Hofapothek. 1400

Restaurant „Goldenes Roß“
Goldgasse 7.
Ausfluß des vorzüglichsten hellen
Export-Bieres
der **Mainzer Aktien-Brauerei.**
„Necht Gräber Bier.“
Keine Weine erster Firmen. 487
Gute Küche.

Heute von Abends 6 Uhr ab:
Mehlsuppe,
prima Hausmacher Blut- und Leberwurst,
Preßkopf, garantirt reines Schweinefleisch.
Fr. Budach, Walramstr. 22.
1a. Qual. Rindfleisch 56 Pfg.
1a. Qual. Kalbfleisch 66 „
2982 6 Grabenstraße 6.
Gezungenes Schenfleisch, mager, salzige Stücke, ohne Knochen per Pfund 80 Pfg., empfiehlt als sehr wohlschmeckend und preiswerth
3032 **Jacob Ulrich, Metzger, Friedrichstraße 11.**
Möbel und Betten
gut und billig zu haben, auch Zahlungsvereinfachung. 907
A. Leicher, Abelschstraße 46.

Das beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt
ist **Dr. Thompson's Seifenpulver**

Von der Reise zurück-gekehrt
Dr. Lahnstein,
Friedrichstrasse 40.
3110

Automobilen,
Pulsometer u. Centrifugalpumpen in allen Größen zum Aus-pumpen von Bougruben, Kanälen, Tiefbauarbeiten und Brunnen, sowie für alle andere Zwecke verleiht preiswerth 2750
W. H. Merckl, Mechaniker in Rastatt a. Rh.

Sellmundstraße 53,
